

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
Tagesblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 158.

Montag, 12. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Raumpreise für die Nummer des Abgabetermins bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingepaltene 43 mm breite Kopypapier 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitungsänder und unvollständiger Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Ragner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 5A. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hänel in Riesa.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Zur sicheren Aufbewahrung von Sparbüchern, Wertpapieren und anderen wertvollen Schriftstücken empfehlen wir unsere gegen Feuer- und Einbruchgefahr gesicherten **Stahlschließfächer**, die wir zu dem mäßigen Preis von

2 M. 50 Pf.

an auf das Jahr vermieten.

Die Sparkassenverwaltung.

Vorratserhebung über Öle und Fette.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 5. Juli 1915, die Vorratserhebung über Öle und Fette vom 15. Juli 1915 (Nr. 53 der Königl. Staatszeitung vom 6. Juli 1915) geben wir folgendes bekannt:

1. Die Erhebung erstreckt sich auf die in der Anlage genannten Öle und Fette.
2. Die Befehle sind nur anzugeben, wenn sie für die einzelnen in der Anlage aufgeführten Öle und Fette einen Doppelzentner (= 100 Kilogramm) übersteigen. Die Gewichtangaben sind in Doppelzentnern zu machen.
3. Die Erhebung hat sich auf den Bestand am 15. Juli 1915 zu beziehen.
4. Zu der Erhebung sind Anzeigevordrucke zu verwenden, die in der Ratokanzlei, Zimmer Nr. 4, zu entnehmen sind. Die Vordrucke sind bis zum 16. Juli ausgefüllt zurückzugeben.
5. Neben den Oelmühlen, den Stearin- und Selsfabriken, den Margarine- und Speisefettsfabriken, den Talgfabriken, den Lack- und Farbfabrikanten haben sämtliche Besitzer von Ölen und Fetten, insbesondere auch Händler, Anzeigevordrucke auszufüllen.

Bei Speditoren oder Lagerhaltern eingelagerte Posten sind nur von diesen anzumelden, und nicht von den Besitzern.

6. Vorräte, die sich am 15. Juli auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger dem Rate anzuzeigen.
7. Die ausländische Behörde und die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Gegenstände zu vermuten sind, aber welche die Auskunft verlangt wird, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

Wer vorsätzlich die Auskunft zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 10 000 M. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 12. Juli 1915.

Herr Richard Fischer, Kassierer bei der Firma Ferd. Kaffs, konnte heute auf eine 40jährige Geschäftstätigkeit bei genannter Firma zurückblicken. Aus diesem Anlaß hat dem allseits bekannten Jubilar mehrfache Ehrungen zuteil geworden.

Der Nachtrag zu § 9 der „Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben“ besagt, daß Handwerker, die ohne Gesellen arbeiten, nicht mehr als zwei Lehrlinge gleichzeitig halten dürfen, und Handwerker, die mit Gesellen arbeiten, auf je zwei Gesellen einen weiteren Lehrling halten dürfen. Durch die Anberufung dieser Handwerksmeister zum Herredienst und die dadurch bedingte Schließung vieler Geschäfte ist eine große Anzahl Lehrlinge aus ihren Lehrlingsstellen entlassen worden. Mit dieser unvermeidlichen Tatsache beschäftigt sich jetzt die Gewerbebehörde zu Bittau. Es wurde ausgeführt, es müsse die Sorge der Gewerbebehörden und der Innungen sein, diese jungen Leute nicht dem Handwerk zu entziehen, sondern sie nach Möglichkeit in einem anderen Betriebe unterzubringen. Dies lasse sich aber ohne zeitweilige Außerkräftigung des genannten Nachtrages kaum bewerkstelligen, und es sei auch von verschiedenen Obermeistern ein diesbezüglicher Antrag gestellt worden. Der Handwerksausschuß hat nun der Gewerbebehörde Bittau vorgeschlagen, von einer Außerkräftigung der genannten Bestimmungen weitestgehenden Gebrauch zu machen. Die Mehrzahl der Lehrlinge soll allerdings nur von Fall zu Fall von der Kammer gestattet werden.

Am 5. Juli 1915 ist für den Bereich fast aller deutschen Bahnen bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, ein Ausnahmetarif für Knochen, Knochenfleisch und Knochenstrot, auch gereinigt, auch nicht entleimt oder nicht entleimt, eingeführt worden. Der Frachtberechnung werden je nach dem Gewichte der Sendung die Frachtsätze des Spezialtarifs II oder III, gemäß um 20 Proz. zu Grunde gelegt. Nähere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen.

Patentschau. Aus den amtlichen Veröffentlichungen zusammengestellt vom Patentbüro D. Krueger & Co.

Dresden, Schloßstr. 2. Bruno Hauptmann, Ostrau: Vorrichtung zum schnellen Verstellen der Deichsel an landwirtschaftlichen Maschinen mittels Gewindespindel und Kurbel. (Gm.) — Carl Wenzel, Lommatzsch: Hakenlöser nach Art der Siemens-Regenerativ-Glasöfen. (ang. Pat.) — Herm. Hilbrand & Co., Döbeln: Armeerschillyseife. (Gm.) — Rob. Vogel, Grube Marga: Auf- und Absteigvorrichtung am Fahrrad für Beinfeste. (Gm.) — J. Emmrich, Freiberg: Maschine zum spiralförmigen Drehen von Kantisen. (Gm.) — Jols. Großfuß, Döbeln: Blechschneide für Seitengewehre aller Art. (Gm.)

Es ist festgestellt worden, daß Briefe aus dem Felde oder Abschriften von solchen in größerer Menge durch Ankauf und auf andere Weise unter dem Vorgeben gesammelt werden, daß ihr Inhalt in einem vaterländischen Schriftwerke verwertet werden solle. Agenten suchen auf diese Weise planmäßig einen Stoff zu sammeln, der über die Gliederung des Heeres, über Standorte, Verschiebungen, Verluste der deutschen Truppen und anderes dem Feinde Schlässe ermöglicht. Alle verdächtigen Wahrnehmungen und Verdächtigungen dieser Art sind sofort in der Polizeiwache zu melden.

Die Ernte hat begonnen. Da muß auch der Auf bei uns Widerhall finden, der von den amtlichen Vertretungen der Landwirtschaft ergeht: Schützt die Ernte gegen Brandstiftung! Auch die Militärbehörden haben vielerorts durch rote Anschläge auf die Gefahr von Brandstiftungen für unsere neue Ernte hingewiesen und die durch das Gesetz über den Belagerungszustand verschärfte Strafbestimmungen für Brandstiftungen nochmals hervorgehoben. Auf vorsätzliche Brandstiftung steht bekanntlich zur Kriegszeit Todesstrafe.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufs von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie, sowie der Kartoffelstärkefabrikation aus der inländischen Ernte des Jahres 1915, sowie eine Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verleitung der Petroleumbestände.

Aborerau. Das gestern im „Waldbühlchen“ abgehaltene Gartenkonzert der Kapelle der 32er und 68er fand bei den Besuchern reichen Beifall und führt dem Fonds der Hinterbliebenenstiftung wieder rund 100 M. zu.

Leisnig. Auf bisher noch unermittelte Weise brach in dem zum Gute von Friedrich Runge in Stolpau gehörigen Wohnhause Feuer aus, dem in kurzer Frist das

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. Juli 1915.

Ghm.

Anlage zur Verordnung.

A. Pflanzliche Öle und Fette.

- I. Fette Öle, und zwar:
 - a) Rapsöl und Rübsöl
 - b) Leinöl
 - c) Bucheneröl, Erdnußöl, Mohnöl, Negeröl, Sesamöl und Sonnenblumenöl
 - d) Lavendel und Sulfuröl
 - e) Baumwollsaamenöl
 - f) Holzöl
 - g) Rizinusöl
 - h) anderes fettes Öl.
- II. Pflanzliche Fette, und zwar:
 - a) Kakaobutter (Kakaobö)
 - b) Muskatbutter, Lorbeeröl
 - c) Baumwollsearin
 - d) Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Genuß nicht geeignet
 - e) Oelsäure (Olein) und Oelbrot
- III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Runkelbutter und Runkelpeisefett.

B. Tierliche Fette.

- a) Schweinefett, Gänsefett, Oleomargarine und andere schmalzartige Fette
- b) Schweine- und Gänsefett, Schweinefetten, Ziegenfett
- c) Premier Fats
- d) Talg von Rindern und Schafen, Preßtalg
- e) Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer
- f) Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Walfischen
- g) nicht besonders genannte Tierfette.

Obstverpachtung.

Die Obstanlage der Gemeinde Rühnrich soll Mittwoch, den 14. Juli, nachmittags 5 Uhr im „Gesellschaftshaus“ zu Rühnrich verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Gebäude völlig zum Opfer fiel. Nur mit knapper Mühe konnte die an das Wohnhaus angrenzende Scheune gerettet und das Vieh in Sicherheit gebracht werden.

Dresden. In Dresden werden ganz unverantwortliche Nachrichten über die Lagerungen des seitens des Reiches in der Kristalleisfabrik und Kühlhallen Dresden eingebrachten Gefrierfleischs verbreitet. Es wird von großen Mengen gesprochen, die in die Elbe geworfen worden sind, von Verlusten, die in die Millionen gehen, von nachlässigen Abtransporten in die Abdecker usw. Wie der Rat mitteilt, ist an allen diesen Redereien kein wahres Wort. Die Stadt Dresden, die ihre Gefrierfleischbestände ebenfalls in obigem Unternehmen lagern hat, hat überhaupt noch kein Gefrierfleisch verkauft. Die ersten Gefrierfleischwaren wurden in den letzten Tagen an die Stadt Pina und an die Gemeinde Kadobau abgegeben. Ueber die Beschaffenheit und die vielseitige Verwendung des Gefrierfleischs besteht nur eine Stimme des Lobes. Das Gefrierfleisch ist dem frischgeschlachteten vollkommen ebenbürtig, hinsichtlich seiner Zartheit soll es letzterem sogar überlegen sein. Es dürfte dies auf die vollkommene Reife unter den denkbar besten Bedingungen in den Gefrierräumen zurückzuführen sein.

Dresden. Bewegene Raubandläufer wurden in der letzten Zeit abends in der Nähe des Großen Gartens verhaftet. Auf der verlängerten Stübels-Allee fielen die Räuber alleingehende Damen an und plünderten sie. Am Mittwochabend wurde eine Dame auf der Rennstraße angefallen und ihr eine Handtasche mit reichem Inhalt entziffen. Der Räuber war ein 17 Jahre alter Fiktionsjüngling, der festgenommen werden konnte. Die Kriminalpolizei ermittelte noch zwei 16 Jahre alte Burken und nahm sie fest. Bei dem Raubfall sind größere Summen Geldes gefunden worden. Es wurden den dreien 5 Raubanklässe nachgewiesen. — In der Niederlöbnitz ist einer der letzten Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse von 1870/71, der Kgl. preussische Oberleutnant a. D. Gustav Neumann, im 90. Lebensjahre gestorben. — Wie man dem „Anz.“ mitteilt, hat sich folgender kühnster Vorfall auf der vorderen Plattform eines Straßenbahnwagens vor nicht zu langer Zeit abgespielt. Eine Amerikanerin, die sich seit vielen Jahren in Dresden auf-

Zeit und die allgemein als deutschemint bekannt ist, unterhielt sich mit mehreren Personen, darunter Deutschen, in ihrer Muttersprache, da ihr selbstverständlich diese geläufiger ist. Eine andere Dame, die unweit von ihr saß, regte sich darüber auf und tat sich durch allerdhand beleidigende Bemerkungen hervor. Unter anderem sagte sie, sie verblühte sich den englischen Quack. Die Amerikanerin begab sich daraufhin auf die vordere Plattform, wohin ihr die betreffende Dame einige Minuten später folgte, und ihre Angriffe erneuerte. Als ihr die Amerikanerin mitteilte, daß sie nicht Engländerin, sondern Amerikanerin sei, erwiderte die deutsche Dame: „Ach was, das ist mir egal“, und spuckte der Amerikanerin ins Gesicht. Als diese die Türe öffnete und ihren Bekannten mitteilte, was ihr widerfahren sei, sprang die Angreiferin von der Plattform und verschwand in der Dunkelheit. — Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich eine deutsche Dame, die augenscheinlich den gebildeten Kreisen zuzuzählen ist, soweit vergriffen kann.

Derezhov. Ueber Dondon traf hier eine Mitteilung des Superintendenten der Mission der Brädergemeinde im westlichen Teil des Kaplandes ein, wonach auch dort zehn, das heißt sämtliche deutsche Missionare und Missionarinnen der Brädergemeinde, Befehl erhielten, sich in Kriegsgefangenschaft zu begeben. Da die Gesamtzahl der männlichen europäischen Missionarsangehörigen sechzehn beträgt, würde diese eine schwere Schädigung des Wertes bedeuten. Um so mehr ist zu hoffen, daß die daraufhin gemachte Eingabe an die Regierung, die auch von den lokalen Behörden warm unterstützt worden ist, diese Maßregel ganz oder teilweise rückgängig machen wird.

Freiberg. Durch den Tod des Oberbürgermeisters Herrn Dr. Hase ist in der alten Stadt Freiberg eine Stelle für Kommunaljuristen freigeworden. Die Stellung ist außer dem ordentlichen Wohnungsgeldzuschuß mit einem Gehalte von 6000 bis 8400 Mark ausgestattet.

Breschen. Der schon oft vorgekommene Fall, daß einem Fliegenstich ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich wiederum ereignet. Ein in den 70er Jahren stehender hier wohnhafter Mann wurde vor kurzem im Gesicht von einer Biene gestochen, was den jähen Tod des noch rüstigen Mannes zur Folge hatte.

Witzkau. Die hiesige Strafkammer verurteilte zwei 15jährige Knaben, Heintz und Mayer, wegen gemeinschaftlich verübten Mordes und versuchten schweren Raubes, und zwar den Heintz zu 6½ Jahren, den Mayer zu 5 Jahren Gefängnis. Die beiden Knaben waren arbeitslos und hatten am 22. Mai im Waldpark in Welschborn den Hotelkass Schill von hinten überfallen und durch Revolverschläge schwer verletzt in der Absicht, den Schill zu ermorden und dann zu berauben.

Eibenstock. Am 14. ds. Mts. wird der Betrieb der staatlichen Kraftwerkstation Eibenstock-Johanngeorgenstadt für die Dauer der Sommermonate wieder aufgenommen. Alles Nähere ist aus den Fahrplänen ersichtlich, die auf den Bahnhöfen und in den Auskunftstellen in Chemnitz, Dresden und Leipzig auszugeben sind.

Guthra bei Reichenau. Vorgestern mittag entstand in dem hiesigen Reichtumswald ein Brand, der bald größere Ausdehnung annahm. Hinst Trodenschnuppen und das Maschinenhaus fielen den Flammen zum Opfer. Auch die 6—8 Meter tiefe Kolkgrube wurde vom Feuer ergriffen, ebenso der umgrenzende Wald. Den angelegten Bemühungen der zur Hilfe herbeigeeilten gelang es, eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Schaden ist beträchtlich.

Obernhan. Herr Blumenfabrikant Jehmlich hier errichtete eine Stiftung, aus der täglich 100 Kindern warmes Mittagessen verabreicht werden soll. Der Frauenverein hat sich bereit erklärt, für die Zubereitung und Auslieferung der Speisen zu sorgen, und gedenkt bei weiteren Zusendungen die Einrichtung zu einer Vorkasse auszubauen, um auch minderbemittelten Erwachsenen in dieser teuren Zeit eine billige und kräftige Mittagskost zu verschaffen. Zunächst sollen 200 bedürftige Kinder — in erster Linie solche von in der Blumenfabrik Beschäftigten — ausgesetzt werden, die je 100 einen Tag um den andern gespeist werden.

Limbach. Ein Unfall ereignete sich hier dadurch, daß eine auf dem Fußweg gehende Frau infolge schabhafter Bedeckung eines Kellerschattes in den Schutt stürzte und sich einen gefährlichen Schlüsselbeinbruch und eine Verletzung am Kopf zuzog.

Chemnitz. Der „Chemn. Allg. Ztg.“ wird aus Schwarzenberg geschrieben: Einer in Wilbenau wohnhaften Ehefrau, deren Mann im Felde steht, waren wiederholt Geldbeträge gestohlen worden. Sie wandte sich behufs Ermittlung des Diebes an einen als „Wahrlager“ bekannten Heilmagnetiseur. Dieser eröffnete ihr, nachdem er sich über die Familienverhältnisse der Frau unterrichtet hatte, daß ihre 13jährige Stieftochter das Geld gestohlen und in Rastau vergraben habe. Für das arme Kind begann nun ein wahres Martyrium. Unter den argsten Rücksichtungen wurde es zu einem Geständnis gezwungen, ja sogar genötigt, an den Vater einen Brief zu schreiben, daß es schon öfter die Mutter bestohlen habe. Das Geld wurde natürlich an der vom Wahrlager angegebenen Stelle nicht gefunden. Inzwischen nahm sich die Werdarmerie der Sache an und stellte fest, daß das Kind gar nicht der Dieb ist, also ganz unschuldig längere Zeit hindurch mißhandelt worden ist. Das Kind wurde der Stiefmutter entzogen und in andere Pflege gegeben. Die hiesige Frau aber wird sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten haben.

Verbau. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde über die Annahme einer Stiftung beraten, die der Stadtverordnetenvorsteher Herr Fabrikbesitzer Bruno Ulrich aus Anlaß seiner Wiedergewinnung von schwerer Krankheit der Stadt vermacht hat. Die Stiftung beträgt 10000 Mark. Die Zinsen sollen alljährlich am 11. April, dem Geburtstag des Stifters, in Beträgen von 20 bis 50 Mark an bedürftige und würdige Verbaute Einwohner verteilt werden. Bevorzugt werden sollen Kriegsteilnehmer und Kranke. Rat und Stadtverordnete nahmen unter Ausdruck herzlichsten Dankes die hochherzige Stiftung an. **Rangenhursdorf.** In Gegenwart von Beamten der Königl. Staatsanwaltschaft zu Jvicdan und des Königl. Amtsgerichts zu Waldenburg fand hier die ärztliche Sektion der Leiche der bei ihrem Schwiegerjohn am vorigen Dienstag auf der Scheunentenne tot aufgefundenen Schuhmachermeisters-Ehefrau Eved statt. Wie die „Glauchauer Zeitung“ hört, soll die Untersuchung ergeben haben, daß die 60 Jahre alte Frau wahrscheinlich infolge eines Schwindelfalles von einer Leiter 3—4 Meter hoch abgestürzt ist und der Tod dadurch herbeigeführt worden sei.

Wsch. Der Brand des Holzhauses zwischen Wsch und Reuhausen ist auf böswillige Brandlegung zurückzuführen. Eine Frau, die der Tat dringend verdächtig ist, wurde verhaftet.

Teichern. Zu dem Brande der Reitenbrücke wird noch gemeldet: Die Brücke ist durch den Brand fast vollständig vernichtet. Von dem Mittelteil der Brücke ist nur mehr das Reitengerüst und das eiserne Lager vorhanden, die wie eine ungeheure Fingerringe zwischen den beiden mächtigen Steinsäulen hängen. Ob es gelingen wird, die Brücke in ihrer früheren Gestalt als Reitenbrücke wiederherzustellen, ist sehr fraglich. Wie verlautet, dürfte, falls sich der Wiederaufbau der Brücke als unmöglich herausstellen sollte, die neue Brücke als Eisenbetonbau entstehen. Die Reitenbrücke war mit 94300 Kronen versichert. Die Entstehungsbursche des Brandes dürfte, nach den bisherigen Erhebungen, in Funkenflug von einem Dampfer zu suchen sein. Im Teichener Bezirk ist ein Vorgehen geplant, um mit dem Neubau der Brücke auch deren Verstaatlichung durchzuführen. — Die Teichener Reitenbrücke bildete auf der ganzen Strecke von Wsch bis Schöndau die einzige große Brückenanlage für Personverkehr über den Strom. Sie wurde am 2. Dezember 1855 nach einer Bauzeit von zwei Jahren und sieben Monaten dem Verkehr übergeben. Die Brücke war nach dem System der Hängebrücken mit doppelt übereinander liegenden Ketten aus Schmiedeeisen hergestellt. Die Länge der oberen Kette betrug 285 m, die der unteren um 85 m weniger, das Gewicht beider 3398,5 Zentner. Die Breite der Brücke betrug nahezu 8,5 m, wovon zu beiden Seiten je 1,25 m auf Gehsteige und nahezu 6 m auf die Fahrbahn entfielen. Die Höhe der Fahrbahn überlagte den normalen Wasserstand um 14 m. Der Bau kostete bei einem Gesamtaufwande von 4436,5 Zentnern 694 000 Kronen, zu deren Tilgung der Gesellschaft das Recht zur Einhebung von Mautgebühren (4 Heller für die Person) bewilligt wurde. Die Konstruktion der im Jahre 1851 gegründeten Aktiengesellschaft erlischt im Jahre 1930.

Die letzte Nacht auf der „Emden“.

CA. In einer Schilderung von höchster Anschaulichkeit wird noch einmal der heldenhafte Untergang der „Emden“ nach langem ruhmvollen Kampfe unter ungünstigsten Bedingungen in den Verichten eines Mitläufers lebendig, die im nächsten Heft bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen wird, mitgeteilt. „Ueber Land und Meer“ von Maxim Hauschild mitgeteilt werden. Der Erzähler war auf dem Kohlendampfer „Buresk“, dem Geleitschiff der „Emden“, einem gelapeten englischen Dampfer, Zeuge des ungleichen Kampfes zwischen „Emden“ und „Sibney“ gewesen, und er hatte gesehen, die Verletzung des „Buresk“, dessen wertvolle Ladung nicht in die Hände des Feindes fallen sollte, im letzten Moment noch herbeizuführen. Die Mannschaft des Kohlendampfers wurde von der „Sibney“ aufgenommen, die nun mit voller Fahrt wieder nach North Keeling Island zurückfuhr, wo die „Emden“ von einigen Graden Ostsee im Norden der Brandung auf den Kissen lag. Noch wehte die deutsche Kriegsflagge inmitten der zerstörten Eisentrümmer, die ein einziges, fast unentwirrbares Knäuel bildeten. Am Heck stand dicht zusammengebrängt ein Teil der tapferen Mannschaft. Trotzdem landete der feindliche Kommandant nochmals zwei volle Breitseiten gegen das wehrlose und feuerlose Schiff, die wieder etwa 30 Mann der tapferen Besatzung das Leben kosteten. Um weiteres unnützes Blutvergießen zu verhindern, wurde drüben die deutsche Flagge niedergebölt, in kleine Stücke verteilt oder ins Meer geworfen. Der Kommandant der „Sibney“ unternahm keine Rettungsversuche, da er infolge der herannahenden Nacht und der starken Brandung für seine eigenen Leute fürchtete. Da erbot sich der Verfasser des Berichtes, mit seinen Leuten Arzneimittel, Verbandzeug und vor allem Trinkwasser hinter zu bringen, um wenigstens die augenblickliche Not nach dem schweren Geleite zu lindern zu helfen. Erst nach längerem Zögern erhielt er die Erlaubnis. In schwerer Fahrt, bei der sie bereits einen über Bord gefallenen deutschen Matrosen retten konnten, gelang es, die an Lieberke des großen Kreuzers heranzukommen. „An Bord selbst lag es entzweielt aus. Der Anprall auf das Korallenriff war so stark gewesen, daß das Steuerhülsen gerammt worden war. Sämtliche Aufzüge und Munitionsladungen waren zerstört. Am Heck war infolge eines Volltreffers die gesamte Artilleriemunition in die Luft gegangen. Der vordere Mast und zwei der Schornsteine existierten überhaupt nicht mehr. Die durch den Brand entzündete Dipe ist gar nicht zu beschreiben. Sämtliche kleinere Eisenteile, Flaschen, Gläser, Bullaugen und Fensterscheiben waren in der Dipe zu unermesslichen Klumpen zusammengeschmolzen. Von den Geschützmannschaften sind nur zwei ohne schwere Verwundungen davongekommen. In den letzten Stadien des Gefechtes wurden die Geschütze nur noch von den Offizieren, Sanitätsleuten, Munitionsmännern und Vorküchleren (Vorküchler) bedient. Sämtliche erreichbare Munition war verbrauchte, der Rest in die Luft gegangen. In Gemeinschaft mit den untermündeten Kameraden suchten wir nun die Trümmer nach den Verletzten ab. Doktor Ludwig Schwabe, ein Sohn des hiesigen Augenarztes Sanitätsrat Doktor Schwabe, half, obgleich selbst verwundet, beim Rettungsversuche in geradezu heroischer Weise mit und ließ sich trotz unseres Protestes nicht davon abbringen. Hin und wieder lehnte er sich unauffällig gegen die Wand, um nicht umzufallen, half aber immer wieder mit. Auch Kapitänleutnant Müller, vom Subvertauf an Gesicht und Händen gelb gebrannt, war bei den Helfenden und organisierte ruhig wie immer das Rettungswerk. So arbeiteten wir stundenlang im Dunkel der Nacht, um unsere Kameraden zu helfen und wenigstens die augenblickliche Not zu lindern. Das Vorküchler, wo auch eine größere Anzahl Verwundeter lag, konnten wir nur mit Hilfe improvisierter Bretterbrücken erreichen. Gegen 2 Uhr nachts ging uns das Trinkwasser aus. Jurid aus „Sibney“ war wegen der immer höher werdenden See nicht mehr möglich. Wir hatten nun so gut wir konnten und lagerten die Verwundeten, in wolle Decken gehüllt, am Vorküchler nieder. Unterdeßen wurde achtern am Heck das Schiff immer mehr von der aufgeregten See überflutet. Nachdem suchten wir sämtliche Teile des Schiffes nach Verletzten ab, was nicht so einfach war, da wir infolge der zerstörten Treppen und Aufzüge teilweise sogar außerbord durch die Luken und Bullaugen in den inneren Schiffsrumpf hineinkriechen mußten, um die unten eingeschlossenen Kameraden zu erreichen. Das war natürlich keine Kleinigkeit, und mehr als einmal gerieten wir in Gefahr, vor der Brandung erlöst und in die See hinausgeschwält zu werden. „Den Schluß des Berichtes bildet eine ergreifende Schilderung, wie Dr. Schwabe, um dem Mangel an Trinkwasser abzuwehren, den heldenmütigen Versuch machte, mit vier anderen zum Ufer hinüberzuschwimmen, um eine Verbindung mit dem Lande herzustellen, und wie ihn die Anstrengung nach der übermenschlichen Arbeit, die er bereits hinter sich hatte, so erschöpfte, daß er am Sande der Kokosinsel die Augen für immer schloß.

Bermischtes.

Eine halbe Million Liter Spiritus verbrannt. Durch Blitzschlag wurde ein Brand der Spiritusdrants der Stelbischen Sprinwe verurteilt. Das Feuer konnte erst nach achtstündiger Arbeit gelöscht werden. Ueber eine halbe Million Liter Spiritus sind verbrannt. Grobfeuer. Aus Arnberg wird gemeldet: Durch ein Grobfeuer wurde das altehrwürdige Kloster Marien-

sch vollständig zerstört. Zehn Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

Ein Tonwerk abgebrannt. Sonnabend früh 3 Uhr brannte das ganze Tonwerk Geisenbrunn bei München ab. Maschinen, Rohmaterialien und fertige Waren sind vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Mark. Die Entstehungsbursche des Feuers ist unbekannt.

Ein Nachfolger des Hauptmanns von Rbent. Ein in Rom als der französische Filzger Andre gefeierter und Freitag abend verhafteter Unbekannter scheint ein gewöhnlicher Betrüger zu sein, der sich die augenblickliche Begeisterung der Italiener für alles Französische zu Nutzen machte. Er lebte seit etwa zwei Wochen in Rom in Saub und Braus, wurde von einem Bankett zum anderen geschleppt, überall mit Champagner bewirtet, und wenn er im Theater erschien, mit einem Tusch des Drachens und der Karzeilale empfangen. Wie jetzt bekannt wird, hat er daselbst Spiel schon zuvor in Rizza und Turin getrieben. Am Freitag abend wurde er von D'Annunzio in dessen Hotel erwartet, als ihn, während er sich ansah, das Automobil zu besteigen, sein Gewicht in Gestalt eines Polizeioffiziers greifte, der ihn ins Gefängnis abführte.

U. Das vergessene Plakat. Ueber ein Plakat, das in der gegenwärtigen Zeit nicht des Humors entbehrt, weiß eine französische Zeitung zu berichten. In einer kleinen Stadt in der Bretagne ist die folgende Anzeige (aus dem Vorjahr) zu sehen: „Beratungsreise nach Deutschland. Paris—Böln—Berlin—Damburg. Preis einschließlich aller Zinsen 150 Franken.“ — „Das ist billig,“ sagt das Plakat hinzu. „Aber wer garantiert für die Rückkehr?“

U. Das Meerwasser als Antiseptikum. Der Krieg mit seinen zahllosen Erfordernissen u. den auf den Schlachtfeldern geschlagenen Wunden führt auf allen Gebieten zu immer neuen Vorkommen an. Nun hat der französische Arzt Maurice de Mezier, die antiseptischen Kräfte des Meerwassers erdacht, die in der Behandlung der Verwundeten eine erste Hilfe bieten sollen. Zahlreiche Beobachtungen haben ergeben, daß das gelöste und sterilisierte Meerwasser sich vorzüglich als antiseptisches Mittel eignet. Der Arzt empfiehlt, in allen Fällen, in denen Tod oder Sublimat sich als zu scharf erwiesen, Meerwasser zur antiseptischen Behandlung zu gebrauchen.

Die Auswüchse unserer Kriegsindustrie, soweit sie sich damit befaßt, das große Geschick uns in den tausend kleinen Alltagsgegenständen „verständlich“ und für den Hausgebrauch handlich zu machen, greift der „Wievieklisch“ durch folgenden kleinen Beitrag: Im Münchener Hartalbahnhof lautete ich mit Wärschen und erweilt dazu eine Papierervette mit aufgedruckten Wärschen: König Ludwig von Bayern und die Kaiser Wilhelm und Franz Joseph. — Unter des letzteren Bildnis stand: „Auf dieser Welt ist mir nichts erspart geblieben.“ Sehr richtig!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Juli 1915.

Der Schwerverwundetenanstausch.

Genf. Heute abend kam der erste Transport deutscher Kriegsinvaliden aus Lyon durch Genf. Die Invaliden wurden am Bahnhof von Mitgliedern des deutschen Komitees und des Genfer Roten Kreuzes beherst empfangen und geküßt. Nach einhelligem Aufenthalt fuhr der Zug nach Konstanz weiter. Der erste Transport französischer Franzosen aus Deutschland traf am Montag früh hier ein.

Konstanz. Der erste Zug mit 207 Schwerverwundeten Deutschen, darunter neun Offizieren, ist heute vormittag 8½ Uhr fahrplanmäßig in den hiesigen Bahnhof unter den Hochrufen des nach Tausenden zählenden Publikums eingelaufen. Die Russen spielte die Nationalhymne. Die Verwundeten erklärten, daß die Behandlung in Frankreich durchschüttlich anständig gewesen sei. Zum Empfang der kriegs- und unglücklichen Schwerverwundeten waren Prinz Max von Baden, der Minister des Innern, Freiberger von Bobmann, und vom kaiserlichenden Generalkommando General von Mantuffel hier eingetroffen. Die Kaiserin hatte an die Austauschkommission in Konstanz folgendes Telegramm gerichtet: „Neues Salais, den 11. Juli. Den tapferen Kriegern, die heute zum ersten Male wieder die deutsche Erde betreten, die sie mit ihrem Blute verteidigt haben, sende ich dankbaren Willkommensgruß. Die Heimat wird sie und ihre Verdienste nicht vergessen. Auguste Viktoria.“

Kruppsche Kriegsleistungen.

Essen. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben 30 000 Mk. für Mineralwasserlieferung unserer Krieger, 50 000 Mk. für Beförderung von Wader- und Bekleidungsgegenständen der Armee und 25 000 Mk. für Beschaffung von warmer Unternehmung für einen erst. zweiten Winterfeldzug gestiftet. Die gleiche Summe von zusammen 105 000 Mk. spendeten für dieselben Zwecke die Kruppschen Werkangehörigen aus ihrer Sammlung für den Kriegsbedienst.

Der Unterseebootkrieg.

Grimsby. (Neuermeldung.) Der Fischdampfer Fleetwood lief hier gestern ein. Er neigte stark zur Seite. Das Schiff wurde ohne vorhergehende Warnung in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot beschossen. Ein Mann ist tot, drei sind verwundet.

Die deutsche Note in Washington.

Kopenhagen. Ueber die Aufnahme der deutschen Note in Washington schreibt die „New York Sun“ und „Gerald“, daß mit einer wirklich ernstgemeinten Zurückweisung der deutschen Vorschläge durch Wilson nicht zu rechnen sei. Gegenwärtige Vorschläge würden sicher folgen und für lange Zeit würde es bei der heutigen vorsichtigen, aber entschlossenen Taktik der deutschen Unterseebootsführer bleiben. Nur „New York World“ prophezeit eine scharfe Abfolge. Banking konfizierte gestern lange mit dem englischen Vorküchler.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter meinen aber die Mission unserer U-Boote, England wisse recht gut, warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorspann benötigen möchte, den Unterseebootkrieg zu befehligen, um so wieder Lust zu bekommen; aber das Festhalten an unserem Programm steht außer Frage.

Der amtliche französische Bericht. Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag lautet: Gestern abend schlug die englische Armee einen deutschen Angriff zurück, der zuerst in einigen Abschnitten der ersten Linie Fuß fahte, dann aber durch

Pünktliches Steuerzahlen erhöht die Wehrkraft des Vaterlandes!

einem sofortigen Gegenangriff abgewiesen wurde. Im Ge-
biete nördlich Arras vertrieben wir den Feind vollständig
aus einigen Abschnitten der Schützengräben, in denen er
sich in den von uns am 8. Juli nördlich des Bahnhofs
von Souchez eroberten Stellungen noch behaupten konnte. Ein
feindlicher Gegenangriff fand im Laufe der Nacht statt,
wurde aber abgewiesen. Auf den übrigen Teilen der Front
sah man Kanonade statt, besonders heftig im Gebiete von
Rieumont, im Aisne-Abschnitt, in Lothringen, im Briester-
walde und in der Nähe von Mont-de-Wanuel. Eines un-
serer Flugzeuge zwang am Vormittag ein deutsches Abwehr-
flugzeug in der Nähe von Wittlich zum Absturz. Das
Flugzeug fiel in der Nähe unserer Linien nieder.

Gedrückte Stimmung in Paris.

* Rotterdam. Aus den Besprechungen der mili-
tärlichen Mitarbeiter der Pariser Blätter über die militä-
rische Lage liest man eine gewisse Entmutigung in den
leitenden Kreisen deutlich heraus. Man ist nämlich darüber
in Sorge, daß man so gar keine Anzeichen über die Pläne
der Deutschen hat. Im "Matin" zerbricht sich der Major
de Clorieu über den Kopf, auf welche Stellung es die Deutschen
wohl abgesehen haben könnten. Es sei wahrscheinlich, daß
die Deutschen feindliche Truppen heranzögen. Clorieu gesteht
dann ein, daß er um die Frage beantwortet zu können,
gegen welchen Teil der Westfront die Deutschen ihren
Hauptstoß zu richten gedenken, er alle deutsche Publikationen
durchgeblättert habe. Aus diesem sei er zu dem Schlusse
gekommen, daß nur Calais das günstigste große Angriffs-
objekt der Deutschen sein könnte. Der militärische Mit-
arbeiter des "Temps" ist über die ungewisse militärische
Lage so aus der Fassung geraten, daß er jetzt Betrachtungen
über die napoleonischen Feldzüge anstellt und die Meinung
vertritt, daß die Kriegskunst von anno 1806 doch der
heutigen vorzuziehen gewesen sei.

Frankreich ruft nach italienischer Hilfe.

* Paris. Der "Figaro" erklärt, es sei an der Zeit,
daß Italien im Orient zu Hilfe komme. In Frankreich habe
man ein Ereignis dringender nötig. Für den Bierverband
bestehe die Notwendigkeit, um seine eigenen Opfer zu ver-
ringern, so schnell wie möglich zu Ende zu gelangen. Warum
jüngere Italien noch?

Eine Militärkonvention zwischen Frankreich und Italien.

* Genf. Hierher wird berichtet, daß die Entsendung
des stellvertretenden Chefs im italienischen Generalstab,
Generals Porro, nach Frankreich den Zweck haben soll, die
Grundlagen einer das künftige Verhältnis Italiens zum
Bündnisbündnis regelnden Militärkonvention festzulegen.
Porro wird sich wahrscheinlich auch nach London begeben.

Vom italienischen Kriegsplan.

* Berlin. Über den Zusammenbruch der italienischen
Angriffe heißt es in der Deutschen Tageszeitung: Das Wüten
zahlreicher schwerer Geschütze bei Tag und Nacht und die
fortgesetzte zu überhörenden Gegenangriffe seien in diesem
Kriege beispiellos.

Anzeichen der russischen Revolution.

* Wien. Die "Grazer Tagespost" meldet aus
Sofia: Die hierigen Wahlen sind überfüllt mit
wohlhabenden Russen aus Petersburg, Moskau und
Odessa, wo revolutionäre Bewegungen befruchtet wer-
den. In Petersburg herrscht die größte Erbitterung
gegen die Franzosen. Die Zensur gestattet die heftig-
sten Ausfälle gegen England und Frankreich.

* Paris. Nach dem Temps erklärte der Duma-
präsident einem Moskauer Journalisten, die demnächst zu-
sammentretende Duma werde als Hauptgegenstand die
Militarisierung des Landes behandeln. Die Veränderungen
im Kabinett hätten im ganzen Lande große Befriedigung
hervorgeufen. Das Komitee zur Militarisierung der
Industrie habe am Donnerstag seine Sitzungen aufge-
nommen.

Die russische Offensive bei Krasnik.

* Berlin. Das Berliner Tagebl. erzählt aus dem
Relegationsquartier, daß die letzte nördlich Krasnik und
in der Bug-Gegend eingefetzte verzwelfte Division der
Russen durch die Verbündeten zum Stehen gebracht wor-
den sei.

In den Kämpfen bei Vemberg.

* Nowa Reforma in Krasnik berichtet: Die hart-
näckigsten Kämpfe im Raume bei Vemberg fanden bei
Regina Polska und Russa statt. Eine Stunde von der
Jannow Wermant bei Vemberg entfernt ziehen sich durch
die Ortschaft Regina Schützengräben von großer Ausdehnung.
Die ganze Gegend bietet noch heute einen fürchterlichen An-
blick. Man sieht noch überall in Stücke zerfallene russische
Monturen, Mägen, die auf Balken Drahtvorhänge usw.
hängen, Unmengen Munition und verlassene russische Ge-
schütze. Auch viele Handgranaten finden sich vor. Überall
sind lange Reihen von Grabhügeln. Die Säuberung dieses
Gebietes von den Ueberresten der Kriegsgrenze wird noch
geraume Zeit erfordern.

Verwicklungen in den Gouvernements Suwalki und Kowno.

* Krasnik. "Kurjer Codzienny" in Krasnik berichtet
aus den Gouvernements Suwalki und Kowno an der
deutschen Nordfront, daß die gesamten Gebiete in diesen
beiden Gouvernements durch die dazwischen stattfindenden
kriegerischen Operationen sehr in Mitleidenschaft gezogen
wurden und ganz verödet aussehen. Fast alle Häuser
liegen in Trümmern und die Acker und Wiesen sind von
entlofenen Schützengräben durchzogen. Insbesondere schwer

wurden die Bezirke Kalwarja und Marjampol heimgesucht.
In vielen Gegenden, so insbesondere bei Lubomino, sind
alle Gebäude dem Erdboden gleich gemacht und die Felder
nicht bebaut worden, da die Bevölkerung geflüchtet ist.

Die Taktik der Russen.

* Petersburg. Die russische Militärzeitung "Der
russische Invalide" schreibt: Wenn unsere Truppen sich
stark genug fühlen und mit dem notwendigen Material
versehen sind, werden sie nicht über die Bahnlinie Jwan-
gorod—Lublin—Cholm—Nowel, die die Weichsel mit dem
Bug verbindet, zurückgehen, sondern die Schlacht an dieser
Stelle schlagen, die dann die Operationen in Galizien be-
enden wird. Wenn dagegen die Zeit nicht ausreicht, um
sich zum Kampf vorzubereiten, werden die Russen ihren
methodischen Rückzug bis ins Reich der oben genannten Linie
fortsetzen.

Zusammenkunft der Könige der Balkanstaaten in Athen.

* Bern. Eine amtliche, noch nicht bestätigte
Mitteilung der "Tribuna" besagt, daß in Athen eine
Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bul-
garien mit dem Könige von Griechenland stattgefunden
habe, bei der auch Serbien vertreten sein sollte.

Rückkehr als Prophet.

* Genf. Lord Rüdiger antwortete auf die Frage:
Ich kann über das Ergebnis der französisch-englischen Kon-
ferenz in Calais keine Andeutungen machen. Fragen Sie
in hundert Tagen an. Bis dahin lassen Sie uns ungestört
arbeiten. Aus diesem Orakel sprachen Londoner
und Pariser Blätter die sichere Voraussage, der Krieg werde
Mitte Oktober sein Ende erreichen.

Noch keine Uebergabe in Deutsch-Südwestafrika?

* Amsterdam. Gegenüber den englischen Meldungen
von der bedingungslosen Uebergabe der deutschen Streit-
kräfte in Südwestafrika, die von den englischen Blättern
als der erste unbedingte und unzweifelhafte Sieg der eng-
lischen Waffen gefeiert wird, ist eine von der Zensur nicht
beanstandete Rabelmeldung der "Central News" be-
merkenswert, nach der die Verhandlungen über die Be-
dingungen der Uebergabe der deutschen Südwestafrika-
truppen zwischen Botha und dem deutschen Heerführer noch
andauern.

* Sydn. Bei einem heute nachmittag hier auf-
getretenen Gewitter traf ein Blitzschlag die Scheune des
Gutsbesizers Große. Diese wurde vollständig eingestürzt;
außerdem ist auch ein Nebengebäude zum Teil durch das
Feuer zerstört worden. Das Wohnhaus konnte erhalten
werden. In der Scheune befand sich sieben Fuder Getreide
von der neuen Ernte sind mit verbrannt, ferner ein großer
Heuorrat, ein Posten Haferstroh, etliches Gerdt und
mehrere Wagen. Einige Feuerwehren der Umgebung leisteten
tatsächliche Hilfe.

* Dresden. Die vierte Strafkammer des hiesigen Königl.
Landgerichts verurteilte heute den 23 Jahre alten landwirtschaftlichen
Arbeiter Augustus Rademka aus Ruffisch-Bolen wegen Vergehens
gegen das Gesetz über den Belagerungsstand zu 2 Monaten Ge-
fängnis. Der Angeklagte ist wegen gleichen Deliktes bereits vor-
bestraft. Er hat sich dies nicht zur Warnung dienen lassen.
Rademka diente auf dem Rittergut u. Schleinig. Er machte
sich wiederum dadurch strafbar, daß er am 20. vorigen Monats
ohne polizeiliche Genehmigung von dort nach Sammach und
Neubau bei Miesitz gegangen ist.

* Berlin. In der italienischen Presse werden plötzlich auch
gute Seiten beim Gegner entdeckt. Nach der "Post" stellt
ein italienisches Blatt Österreich als Lehmeister dar, wie
man Kriegsanleihen zeichnet.

* Berlin. Nach verschiedenen Morgenblättern wurden die
Hauptquartiere des italienischen in südlichen Asien in Sofia zum
Tode, die anderen zu Kerkerstrafen von vier bis zwanzig Jahren
verurteilt.

* Potsdam. Heute Nacht wurde die Gemahlin des Prinzen
Oskar, Gräfin Ida Maria von Wuppertal, von einem gefunden
kräftigen Anaben entbunden. Mutter und Kind befinden sich
wohl.

* Hannover. Der Generalstabchef der deutschen Süd-
armee, General von Stollmann, erhielt vom Kaiser den Pour le
mérite verliehen.

* Genf. Das internationale Komitee des Roten Kreuzes
in Genf gibt bekannt: Das internationale Komitee des
Roten Kreuzes erfuhr zu seinem lebhaften Bedauern aus
Zeitungsberichten über den Prozeß in Neuchâtel, daß von
gewissen Feinden beleidigende Äußerungen gegen die Da-
men des deutschen Roten Kreuzes getan wurden. Dem
internationalen Komitee liegt daran, daß seit Kriegs-
ausbruch sowohl durch Vermittlung mehrerer seiner Mit-
glieder und Delegierten als auch Erklärungen aus dem
Munde durch die Schweiz heimischer kriegsinvaliden
Franzosen die bewundernswürdige Tätigkeit der Damen des
deutschen Roten Kreuzes, die Würde und die Hingebung
feststellen konnte, womit sie ihre Pflichten den Verwundeten
aller kriegsführenden Armeen angehend haben. Die Bei-
nahmen von Ermitteltheit, die diese Damen von zahlreichen
verwundeten Franzosen, Engländern, Belgiern und Rus-
sen erhielten, gestatten ihnen, solche Beleidigungen zu ver-
achten, die gegen ihre Gesinnungen von zwei Feinden in
Neuchâtel vorgebracht wurden. Aber es ist Pflicht des in-
ternationalen Komitees, diese Äußerungen nicht hingenen
zu lassen, ohne zu betonen, daß sie in völligem Wider-
spruch zu allem stehen, was von der Tätigkeit der
Damen des deutschen Roten Kreuzes weiß. Geht im Namen
des internationalen Komitees des Roten Kreuzes; der Prä-
sident Gustav Ador. (Die Erklärung des Komitees be-
zieht sich auf eine Äußerung zweier Prozeßzeugen, die
erklärten, den Verwundeten und Gefangenen würden von
Damen des deutschen Roten Kreuzes verdorbene Arznei-
und Gift beigebracht, und die Damen verurteilten, die Ge-
fangenen mit ansteckenden Krankheiten zu infizieren.)

* Paris. Dem General Gouraud, der bekanntlich an den
Dardanellen so schwer verwundet wurde, daß er nach Paris zur-
ückgebracht werden mußte, wurde von der französischen Regierung die
Militärmedaille verliehen.

* Washington. (Neuermeldung.) Die Anhänger Garza-
gas in Veracruz haben gestern dem amerikanischen Konsul offiziell
mitgeteilt, daß General Gonzales die Stadt Mexiko besetzt hat.

Wetterprognose für den 13. Juli 1915.
Westwind. trübe, etwas kälter, zeitweise Niederschlag.

Über Rhabarber-Anbau

schreibt Herr Herpers in der "Deutschen Landw. Presse":
Als Bier- und Hopfenpflanze zugleich ist der Rhabarber eine
große Verbreitung gefunden, und alljährlich nimmt die
Zahl seiner Freunde zu. Schon von Anfang Mai ab —
in manchen Jahren noch etwas früher — liefern seine
Blätterstiele ein vortreffliches, erntendes Kompot, das
bei etwas sauerlichem Beigeschmack einen pikanten Beig-
geschmack hat. Nun gibt es allerdings Rhabarberstiele, die geradezu
schrecklich schmecken; es liegt dies weniger an der Zu-
bereitungsart, sondern häufiger daran, daß man minder-
wertige Sorten anbaute, und diese schlechteren Sorten
kommen zumeist, was noch nicht allgemein bekannt sein
dürfte, aus Sämlingspflanzen, also von Pflanzen der Aus-
faat. Bei Anschaffung von Rhabarberpflanzen verlange
man daher ausschließlich geteilte Wurzelstücke bzw. geteilte
Rhabarberpflanzen, das sind Erdhügel mit Kopf und
einigen Wurzeln. Man pflanzt diese im März-April in
allseitigem Abstand von 1 bis 1,20 Meter auf stark-
gedüngtes Land, und zwar so tief, daß der Kopf der
Pflanze etwa 5 Zentimeter unter der Erde liegt. Durch
Verabfolgung von Wassergaben unterstützt man die Trieb-
kraft des Wurzelstockes, so daß bald kräftige Blattmassen
sich zu entwickeln beginnen. Jedoch würde es verfehlt
sein, schon im ersten Jahre zu ernten, weil die Pflanze
hierdurch in ihrer Entwicklung gehemmt würde; erst im
zweiten Jahre wird mit der Ernte begonnen.

Bei der Rhabarberernte muß stets die Erhaltung der
Triebkraft des Wurzelstockes im Auge behalten werden;
es würde daher falsch sein, die Pflanze gleich des größten
Teiles ihrer Blattstiele zu berauben, sondern man nimmt
nur immer ein Drittel des Gesamtbestandes, und zwar
regelmäßig die stärksten Blattstiele weg. Letztere werden
nicht abgeschnitten, sondern ausgedreht; auf diese Weise
bleiben keine unnötigen Stumpfen von Blattstielen stehen.
Auch die sich bildenden Blütenstiele müssen, sobald sie mit
dem Stengel richtig heraus sind, ausgebrochen werden.
Entfernte man sie früher, so würden von unten aus neue
Blütenstiele austreiben und die Arbeit verdoppeln. Wärsen
dagegen die Blütenstiele erst ausgebrochen, wenn sie bereits
Samen tragen, so entzögen sie der Pflanze zweiel Nahrung.

Etwa alle 8 bis 14 Tage kann weiter geerntet werden
mit der vorhin erwähnten Einschränkung; bis in den Juli
hinein kann sich die Ernte erstrecken, ohne befürchten zu
müssen, daß die Stiele sauer werden. Ja, ich habe im
verfloffenen Jahre noch im August Rhabarber in Steri-
lisiert, der vorzüglich schmeckt. Allerdings
wird man dies nur bei kräftig treibenden, in bestem Boden
stehenden Pflanzen tun, da ein Teil der Blätter der
Pflanze unbedingt erhalten bleiben muß — zur Kräftigung
des Wurzelstockes für die nächsthörige Ernte. Für ge-
wöhnlich wird man Ende Juni bis Anfang Juli mit dem
Ausbrechen der Blattstiele aufhören, dagegen die Blüten-
stiele weiter entfernen.

Jeden Herbst wird der Boden um die Rhabarber-
stauden vorsichtig gegraben und gut gedüngt. Düng-
und Wassergüsse sind ebenfalls zur Entwicklung der Pflanze
sehr angebracht. Man befürchte nur keine Überdüngung,
denn der Rhabarber ist ein gewaltiger Fresser. Ein Stauden-
dünger pflege ich pro Kopf der Pflanze 70 Gramm
40prozentiges Kalisalz, 100 Gramm Superphosphat und
100 Gramm schwefelsaures Ammoniak, diese Düngemittel
gut miteinander vermischt, zu verabreichen, und zwar im
Herbst.

Zu düngkräftigen Boden kann der Rhabarber 6 bis
8 Jahre auf derselben Stelle verbleiben; nach dieser Zeit
erweist sich ein Umpflanzen, bestehend in einer Teilung
der Wurzelstücke, als zweckmäßig.

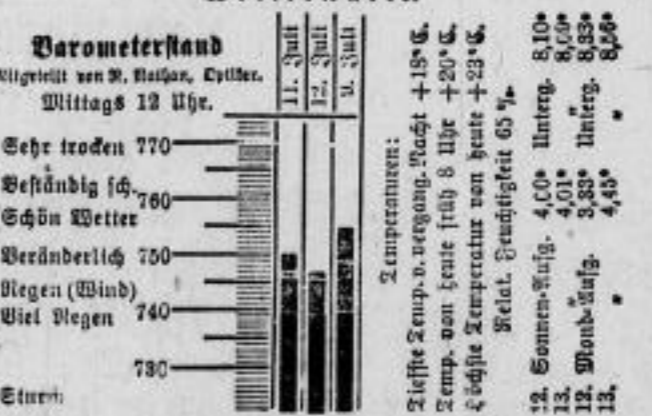
Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großhahn am 10. Juli 1915.

Ware	1000	100	100	100
Weizen, braun	284,50 bis	85	24,15 bis	—
Roggen	244,50 bis	80	19,50 bis	—
Gerste	232,50 bis	70	—	— bis —
Hafer	264,— bis	50	13,20 bis	—
Weizenmehl, a. fremden u. inländischen Weizen	100	48,— bis	56,—	—
Weizenmehl, durchge- mahlen, mit 10 Progs.	—	—	—	—
Roggenmehl gemischt	—	30,— bis	—	—
Roggenmehl durch- gemahlen	—	34,— bis	—	—
Gett, gebunden	—	—	50	3,30 bis 5,00
" lose	—	—	50	4,00 bis 5,10
" neu	—	—	50	4,50 bis 5,—
Schüttstroh, Stroh	—	—	50	1,90 bis 2,10
Maschinenstroh, Stroh	—	—	50	1,50 bis 2,—
" Bindf.	—	—	50	1,70 bis 1,90
Kartoffeln, Speisekartoffeln (Handelspreise)	—	—	50	5,— bis 6,—
Butter	—	—	1	3,60 bis —

Wirtschaftliche Nachrichten.

Weizen, 10. Juli. 1 Rilo Butter 3,20—3,30 W.
Eiweiß, 10. Juli. 1 Rilo Butter 3,40—3,52 W.

Wetterwart.



Wasserkunde.

Station	Höhe	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Walters	11	12	13	14	15	16	17	18
Walters	11	12	13	14	15	16	17	18

Verwendet
„Kreuz-Plennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.
namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-
sachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle
H. W. Sourig, sowie an den durch Plakate kenntlich
gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Stieglitz entflohen.
Bitte gegen Beschaffung abzuordnen
Wettinerstr. 33, 3.

Großes Zimmer

ev. auch im Hinterhaus als Bureauflokal zu mieten gesucht. Angebote unt. L. 728 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

von jg. Frau, mögl. in Nähe der Kaiserstr. 32, zu mieten gesucht. Best. Offerten unt. K 727 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer zu verm.

Zu erf. in der Exped. d. Bl. Schlafst. frei Goethestr. 5a, 2. l. Frdl. Schlafst. frei Goethestr. 23, p. l. Schlafst. u. Mittagst. frei Niederlagstr. 6 Schlafst. fr. Wilhelmstr. 4, 1.

Möbl. sep. Zimmer

mit K. Kochherd zu verm. Zu erf. in der Exped. d. Bl. 1 ev. auch 2 leere Zimmer sofort od. später zu vermieten Gröba, Weststr. 22, 1.

Kaiser-Wilh.-Platz 11

halbe 3. Etage zu verm. u. l. Oktober zu beziehen. Alles Möbl. Mathildenstr. 5, r.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

ev. auch mit Buchenscheibe per sofort od. später zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

15000 M.

höhere 2. Hypothek auf Geschäftsgrundst. Off. unter N 729 in die Exped. d. Bl.

Ein 16-17jähriges Hausmädchen

zum Aufwachen für Restaurant sofort gesucht. Besondere Dienstage nachmittag zwischen 3-5 Uhr Friedriehs-Königsstr. 11, 1. l.

Mädchen, 13-14 J. für nachm. zur Aufw. gesucht.

Zu erf. in der Exped. d. Bl. Für 1. oder 15./8. wird 16-17 Jähr. ehrliches und williges Mädchen gesucht. Köhlerstr. 11, p. r.

Keitere, unabhängige Frau

wird sofort gesucht. Schloßstr. 26, 2. l. Größeres, sauberes Ebnis oder Oker-Mädchen als Aufwartung bez. zu 3 Jähr. Jungen gesucht für 15. d. M. Frau Hedwig Kretschmann, Schloßstr. 22, 2.

Saubere, unabhängige Frau

zum Lehrladen in der Grube stellen bei hohem Lohne ein Süddeutsche Dachsteinwerke, A.-G., Werberstr. bei Riesa.

3 kräftige Arbeiter

zum Schmelzen in der Grube stellen bei hohem Lohne ein Süddeutsche Dachsteinwerke, A.-G., Werberstr. bei Riesa.

Junge Schleurgehilfe

nach Dresden gesucht. Näheres bei J. M. J. Schloßstr. 24, 3.

Kirchennachrichten.

Riesa, Mittwoch, den 14. Juli 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich).
Gröba, Mittwoch, den 14. Juli, abends 7/9 Uhr Gottesdienste.
P. Burchardt.
Glaubitz, Mittwoch, den 14. Juli, abends 7/8 Uhr Kriegsgottesdienste.
Schäfers. Donnerstag, den 15. Juli, abends 7/8 Uhr Kriegsgottesdienste.

Von Sonntag, den 18. Juli an, stellen wir in

Lommatzsch Ziegers Stall, Kornstraße 3

Beste, junger, hochtragender und frischmilchender Kühe

(Original Oldenburger und Ostfriesen) darunter ausgesuchte Tiere schwerster Schlages, recht preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Gehr. de Laube, Wilhelmshaben.
Die Tiere stehen bereits Sonnabend zur Besichtigung.

Rohschlachtere Riesa, Schützenstraße 19

Tel. 273. — Empfehle heute und die nächsten Tage prima Rohschlachter.
Otto Gundermann, Rohschlachter.

Rohschlachtere Goethestraße.

Heute prima Rohschlachter (zweijährig).
Oskar Stein, Rohschlachter, Telefon 266.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Gundermann, Rohschlachter, Riesa, Telefon 273.

Sofort gesucht auf dauernde Arbeit:

Bau- und Blechschlosser, Schmiede, Kesselschmiede u. Stemmer, Brechluftnieter, Modelltischler und kräftige Arbeiter.
Annahmestelle: P. Fleck, Leipzig, Rudolfsstr. 34.

Maurer und Bauarbeiter

werden angenommen
Arno Zänder, Baumeister.
Verwendet **"Kreuz-Plennig"** Marken auf Karton, Briefen usw.

Pianos

erfolgreiche Fabrikate, wieder eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen, auch in Teilzahlungen

B. Ziemer, Riesa, Musikgeschäft.

Miet-Pianos werden jederzeit, je nach Eingang, billig abzugeben.

Weizenmehl (auszug)

ist wieder eingetroffen und empfiehlt **Th. Doekter.**

Maischrot

offizieren **Mühlenwerke Dessau.** **„Schlitt“** seit 3 Jahren an gelb. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes St. Zuckers Patent-Medizinale-Salbe habe ich das Uebel völlig beseitigt. **S. S. Polig-Serg.** (In drei Stärken, à St. 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckrohr-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. etc.) In der Stadt apotheker, in den Drogerien **A. S. Heunide, Fr. Wäntner, D. Förster u. Parfümerie P. Blumenschein u. J. W. Thomas & Sohn.**

Chryslänju

mit Brust- u. Goldgeist W. Z. nicht radikal 75 Pf. Farb- u. geruchlos, reinigt & kauft hart u. weicht u. Schilfen, befreit d. Haarwuchs, verdrängt Haarspray u. Zeug neuer Parfüm. Wichtig! Schilf u. Taus. v. A. Anweisung. Recht nur im Karton à M. 1.— u. 0.50 Niemals offen ausgießen. In Apoth. u. Droger. Nachahm. verboten. zurück.

Oskar Förster A. B. Heunide.

Marine bogen, gel.

geschl. vom Reichsmarineamt genehmigt, St. 20 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des **„Rieser Tagesblattes“**, Goethestraße 59.

Eine junge Kuh mit Kalb

ist zu verkaufen **Rr. 12 zu Glaubitz.**

Starke Kuh mit Kalb

unter zweien die Wahl, steht zu verkaufen **Göblich Nr. 21.**

Gelegenheitskauf.

1 Küchensofa, 1 Waschtisch u. Marmorpl., 1 Büfett (Kuchbaum), 1 Damenschreibtisch sofort preiswert zu verkaufen **Gröba, Schulstraße 7.**

Mod. Sportwagen

mit Plane zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl. **Fahrrad ohn. Freilauf** für 20 M. zu verkaufen **Goethestr. 40a, p.**

Eine noch neue verz. Frucht resp. Weinpresse billig zu verkaufen **Bismarckstr. 28, 1.**

Maurer u. Arbeiter

werden angenommen. **Chemische Fabrik Nünchritz.**

Baumeister Schneider. Zuverlässigen, kräftigen Geschirrführer

bei hohem Lohn in dauernde Stellung sucht sofort **M. Gumlich.**

Schulknabe nicht unter 12 Jahren für leichte Beschäftigung gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Vereinsnachrichten

Orpheus. Mittwoch Wanderabend mit Damen im Schöngartenhaus. Beginn pünktlich 7/9 Uhr. Die unterstehenden Mitglieder sind eingeladen.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 13. Juli er., abends 8 Uhr **General-Versammlung** im Vereinslokal (Ratskeller).

Tagesordnung: Eingänge, Jahresbericht, Kassenbericht, Verschiedenes. Da nach Vereinsbeschluss das Stiftungsfest in diesem Jahre ausfällt, wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. **Der Vorstand.**

Stadtpark Riesa.

Donnerstag, den 15. Juli, 8/9 Uhr abends **Militär-(Wohltätigkeits-)Konzert**

gegeben von der Kapelle des R. S. Ers.-Pionier-Bataillons Nr. 22, unter Mitwirkung der hier wirkenden Theatergesellschaft G. Richter. — Leitung: F. Himmel, Obermusikmeister G. Richter, Theaterdirektor.

Gut gewählte, der Zeit entsprechende Musikfolge. **Theater:** Das Weithierd u. die Spigen, einakt. Nidermeyer-Lustspiel. In der Sommerfrische, einaktiges Schwank-Lustspiel. Der gesamte Ertrag fällt nach Abzug der Druckerkosten der Kriegshilfskasse zu.

Eintritt 50 Pf., Familienkarten für 3 Personen 1.20 M. Militär 30 Pf. — Vorverkauf bei W. Frenzel. Traubenst. laden ein **G. Hähle, a. St. im Felde, u. Frau.**

Das neue Fernsprech-Verzeichnis in Plakatform

erscheint Mittwoch, den 14. Juli. Preis 40 Pf. — Vorausbestellung erbeten.

Buchdruckerei von Langer & Winterlich

Riesa, Goethestraße 59
Verlag des „Rieser Tagesblatt“

Für die uns anlässlich unserer Silbernen bez. grünen Hochzeit zuteil gewordenen schönen Geschenke und Glückwünsche sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank.

Clemens Hempel und Frau
Riesa, Niederlagstr. 12
Ray Parfisch und Frau
Lina geb. Hempel, Rößerau.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank.

Gröba, 12. Juli 1915.
Martin Richter u. Frau
Gertrud geb. Galfster.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank.

Gröba, 12. Juli 1915.
Martin Richter u. Frau
Gertrud geb. Galfster.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank.

Gröba, 12. Juli 1915.
Martin Richter u. Frau
Gertrud geb. Galfster.

Pflicht und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Boden

Soldat im Inf.-Regt. Nr. 183, 3. Komp. in der Nacht vom 3. zum 4. Juli den Helden-tod fürs Vaterland gestorben ist. Seine lieben Kameraden begruben ihn beim Gensungsheim in der Nähe des Dorfes Rampel.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah! Im tiefsten Schmerz die trauernden Eltern **Franz Boden** nebst Abigen Hinterbliebenen. **Stauchig und Pauff,** den 12. Juli 1915.

In deiner besten Jugendkraft, Die dir der Herr besetzte, Brach dir der Tod die Blüte ab; Ruh' sanft in Frankreichs Erde.

Ein schöner Zopf

ist immer modern! **38 Pf.** **Herrn-Kopf** schon von 2.75 an vorrätig bei **Paul Blumenschein, Wettinerstr. 35.**

Leichte u. schwere Lohnfahren

übernehmen billig **Mühlenwerke Dessau, Telefon Riesa 103.**

Johannisbeeren, Himmern, Kirichen, Stachelbeeren

zum Einlösen empfiehl **Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.**

Georg Schneider, Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei. Heute frisch eingetroffen großer Posten **Schälgurken**

zu billigen Preisen, **neue Kartoffeln, neue Zwiebeln, Matjesheringe,**

frisch geräucherter Geringe, **neue saure Gurken, Tomaten,**

empfiehlt **Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.**

Achtung.

Morgen Dienstag früh trifft frisch aus der See ein: **Schellfisch,**

Rabian, Seeaal, Seehecht, f. Klippfisch, Clemens Bürger,

Seefische

morgen Dienstag früh frisch eintreffend, empfiehlt **Carl Igener, Gröba.**

Morgen früh treffen **hochfeiner Schellfisch und Seeaal**

frisch auf Eis ein. **Ernst Schäfer Nachf.**

Schlachtfest.

B. Käger, Wilhelmstraße 2. **Bier!** und Mittwoch früh wird in der **Bergbräuerei Jungblut** gefüllt.

Dienstag, den 13. Juli, abends 9 Uhr **Versammlung** in der Eldterrasse. **Der Vorstand.**

Herzlichen Dank

Allen denen, die den Sarg unserer lieben **Gerda** so reich mit Blumen schmückten und ihre Teilnahme bezeugten. Ruhe sanft, Herzliches Kind!

Die trauernden Eltern **Willy Finzel, a. St. i. Felde und Frau.**

Bessa, den 8. Juli 1915. Sonnabend mittag verschied nach schwerem Leiden unsere kleine gute **Hertha.**

Dies zeigt tiefbetriibt an **Familie Krösch,** **Felgenhauerstr. 22.**

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Das vergewaltigte Rußland.

Ein Jammerlied wird in der russischen Presse über die räuberische Vergewaltigung durch Deutschland angestimmt. Der Wolk beklagt sich über die Raubzüge anderer. Vergewaltigung war es natürlich nicht, wenn das große Jarenreich trotz all seiner Riesenausdehnung immer noch unerschüttert auf Beute auszog, in die ferne Randstrecke zunächst, dann in der Richtung auf Konstantinopel zu, nach Galizien, nach Ostpreußen hinein. Es war auch keine Vergewaltigung, wenn dieses selbe Jarenreich den Polen nicht nur ihre alten Rechte, sondern selbst ihre Religion, ja sogar ihren Namen zu nehmen suchte! Wenn es die finnischen Gelege und Privilegien mit Füßen trat! Wenn es gegen die Juden ein blutiges Pogrom nach dem andern veranstaltete, das alles war keine Vergewaltigung! Wohl aber ist es solche, wenn sich der ruchlos überfallene Nachbar jetzt tapfer gegen das russische Raubtier wehrt; wenn er diesem Raubtier auf seine gierigen, grausamen Bräute schlägt, daß es sie blutend zurückziehen muß. Da wird der Welt ein Lied von angeblühter Gewalt und Frevelhaftigkeit vorgeheult.

Und nun fängt man an, auch die Vergangenheit nach dem Bilde der Gegenwart sich zurecht zu machen. Nun soll Deutschland schon seit Jahrzehnten auf nichts anderes ausgegangen sein, als auf die „Vergewaltigung“ des lauten, frommen, heiligen Rußland! Ein als Stimmungs-macher gegen Deutschland schon längst überbrückter Herr de Vellestiski dichtete sich einen ganzen Schauerroman aufkommen von heimlichen Verschwörungen, von Spionage-erichtungen und politischen Wählerereien der Deutschen. Der deutsche Vorkämpfer in Petersburg soll ein Amateur-photograph gewesen sein, nur um auf diese Weise russische Militärgeheimnisse im Bilde aufzufangen zu können. In seiner Dunkelkammer soll er revolutionäre Schriften auf-gelapelt haben; die revolutionäre Bewegung in der Petersburger Arbeiterkategorie zur Zeit, als der Präsident von Frankreich, natürlich nur mit der Friedenspalme im Reife-kofer kein Jaren zum Besuch wollte, soll das Werk deut-scher Aufstachelung und Bestechung gewesen sein. In Pe-tersburg erscheint seit langen Jahren ein harmloses deut-sches Blatt, die „Petersburger Zeitung“. In ihr sieht der genannte russische Ankläger auch wieder nur ein Werk-zeug der deutschen Wühlpolitik. Niemand hat diese Peters-burger Zeitung sich in die politischen Parteienkreisläufe Rußlands eingemischt. Sie hat sich begnügt, ein Mit-teilungs- und Kulturorgan für die zahlreich in Rußland lebenden Deutschen zu sein. Und es waren doch russische Jaren und Jariunen selbst, welche die deutschen Kolonisten so zahlreich als Lehmeister und Vorbilder in ihr weites Land beriefen. Nach Vellestiski aber sind diese Deutschen offenbar schon vor Jahrhunderten nur zum Spionieren gekommen, nur zum Auslaugen und Ueberbriueln der armen Russen. Und die Petersburger Zeitung war das Or-gan einer so niederträchtigen Gesellschaft! Wahrscheinlich vermutet Herr Vellestiski, daß ihre so außerordentlich harmlose Sprache nur eine Schriftsprache gewesen sei, hinter der sich der wahre Inhalt vorfalschlich verdeckt habe? Oder versteht der genannte Herr überhaupt zu wenig Deutsch, als daß er das Blatt selbst je hätte lesen können?

Das arme vergewaltigte Rußland! Wahrhaftig, es ist zum Arobidistramenariegen, wenn man dieses fürchter-liche Gemälde liest. Aber noch erbärmlicher ist es, wenn selbst englische Zeitungen solches Zeug abdrucken und in langen Leitartikeln beschreiben. Ganz abgesehen davon, daß wahrlich gerade die englische Politik vor Vergewaltigungen anderer Völker noch nie zurückgeschreckte, ist es doch ein traug-liches Zeugnis für den Tiefstand der englischen Volksbil-dung, wenn man dort Schandliteratur im schümsthen Sinne des Wortes, wie es die Ausführungen des genann-ten Vellestiski sind, für bare Münze nimmt und daraus den Lesern ein Bild Deutschlands glaubt konstruieren zu dürfen. Hat man da wirklich keine besseren Quellen zu finden gewußt, um sich über Deutschland zu orientieren? Hat man so sehr alles Schamgefühl verloren, daß man gar nicht mehr merkt, an wen man sich eigentlich verkauft, wenn man solche Herzensergüsse reaktionärer russischer Vellestiski im liberalen England als laute Wahrheit vor der ganzen Weltöffentlichkeit mit zu vertreten übernimmt? Wir Deutsche dürfen wahrhaftig mit stolzer Verach-tung auf solche Mänschaften herabsehen. Sie beweisen besser als alles andere, wie turmhoch deutsche Geistesbil-dung und deutsche Presse doch über der gegnerischen, selber über der lange überschätzten englischen steht. Es ist nur ein Beweis mehr auch dafür, mit wieviel gutem Recht Deutsche unsere Kultur gegen alle jene hohle Zalmkultur verteidigen.

Eine Mahnung an Rumänien.

In einem Rumänien's Schicksalskunde überschriebenen Artikel, den die „Frankfurter Zeitung“ an hervorragender Stelle veröffentlicht, heißt es u. a.: „Rumänien's Auffassung seiner Neutralitätspflicht ist seit Kriegsbeginn nicht immer die gleiche gewesen. Man hat den Eindruck, daß sie nicht Reiz von völkerrechtlichen Grundsätzen oder von Interessen des Landes eingegeben war. Neuerdings gestattet die Re-gierung die Ausfuhr von Getreide und Petroleum, die zu-vor verboten war, befehrt jedoch auf dem Verbot der Waffen- und Munitionsburchfuhr. Rumänien unterliegt nicht mehr einem unmittelbaren völkerrechtswidrigen Druck durch den russischen Nachbar, denn Rußlands Armeen sind geschlagen, seine Kerntruppen deprimiert. In diesem Kriege gibt es keine moskowitzische Gefahr mehr für Rumänien. Besitzt aber Rumänien volle Handelsfreiheit, dann kann nur sein eigenes Interesse für die Aufrechterhaltung des Durchfuhrverbots bestimmend sein. Es wünscht also die Türkei zu schwächen und die Angriffe gegen die Meerenge zu unterstützen.“

Der Artikel beschäftigt sich dann mit der Bedeutung der Dardanellen und es wird darauf hingewiesen, daß der Besitz Konstantinopels und der Meerenge Rußland von seinen Verbündeten fast zugesichert worden sei. Dadurch, daß Rußland unumschränkter Herrscher des Schwarzen Meeres würde, müßten die kleinen Meerstaaten zu Satrapien des Moskowitertums herabsinken. Gegen diese Gefahr ist Rumänien in der Vergangenheit durch das Vertragsver-hältnis zwischen Deutschland und Oesterreich geschützt ge-wesen. Die Zentralmächte hätten ihre Verpflichtungen aus dem Vertrage mit Rumänien keineswegs vernachlässigt,

aber Rumänien hat den Casus Föderis nicht nur verneint, sondern es schädigt den dritten Bundesgenossen der Zen-tralmächte, nämlich die Türkei. Deutschland und Oester-reich-Ungarn haben dadurch die Freiheit der Entschließung erhalten, ob sie sich an die Verabredungen mit Rumänien noch für gebunden erachten wollen oder nicht. Vielleicht könnten bei den Friedensverhandlungen die Interessen, die die Zentralmächte an der Selbständigkeit Rumänien's haben, hinter wichtigsten, eigenen Interessen der Zentralmächte zu-rücktreten müssen.

Die Unterhandlungen auf den Balkanstaaten.

Gerod stellt in der „Guerra sociale“ mit Bedauern fest, daß die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten nicht vor-wärts lämen. Es wäre für die Diplomatie des Vierver-bandes doch nicht so schwierig, ein Abkommen zu erzielen. Eine Intervention Bulgariens habe für den Vierverband große Bedeutung, mehr noch als eine Intervention Rumä-nien's und Serbien's. Mehr als je sei jetzt Zeit Geld. Die Verbündeten Frankreich's legten sich anscheinend nicht Rechenschaft darüber ab, wie groß die Ungebild in Frank-reich sei, Bulgariens Intervention zu erreichen. Rußland, England und Italien seien nicht vom Feinde befreit, aber in Frankreich seien große Gebiete seit 11 Monaten in Feindeshand. Frankreich habe ein Recht, eilig zu sein. Frankreich brauche, um das Volk zu ermutigen, gute Nach-richt, damit es seine Leiden geduldig ertrage. Eine Inter-vention Bulgariens, durch die die Einnahme Konstantinopel in greifbare Nähe getückt werde, wäre für Frankreich ein solches Ermutigungsmittel. Die Diplomatie des Vierver-bandes müsse sich endlich bereit finden, eine klare Sprache auch mit Serbien zu reden, um die Eiferstüchteleien der Balkanstaaten zum Schweigen zu bringen und eine Inter-vention Bulgariens herbeizuführen.

Verhandlungen der Türkei mit Bulgarien.

Die Türkei ist im Grundsatz zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streit-punkt bildet die Umgrenzung des Gebietes von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Karagatsch mit dem Bahnhofs in das Gebiet Adria-nopel einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neubulgarien unerwünscht ist.

Nach berühmtem Muster.

Das „Nowoje Wremia“ veröffentlicht unter der Ueber-schrift „An die Völker Rußlands“ einen Aufruf, der die Öffentlichkeit Rußlands auf das Vordringen der Verbündeten und auf die Befehle russischer Gebiete durch diese vorbereitet. Unter anderem heißt er aus: „Aus dem bisherigen Vor-dringen des Feindes kann man darauf schließen, daß er weiter vordringen und uns neue Gebiete wegnehmen werde. Wir können nicht verschweigen, daß sich die Russen auf vorbereitete und größere Sicherheit bietende Linien vor dem Feind zurückziehen werden. Leber werden wir ge-zwungen sein, für eine Zeit dem Feinde Teile unseres Vaterlandes zu überlassen. Die unbewaffnete Bevölkerung ist nicht in der Lage, ihr Gut und Gut zu schützen, doch wird sich der Feind nur schwer in den Besitz dieser Werte setzen können, ohne daß die Bevölkerung mit bewaffnetem Widerstand dem Gegner die Erwerbung unserer Güter erschweren würde. Die Truppen Kaiser Wilhelms bereiten sich in den fruchtbarsten Gegenden Rußlands zu einer großen Offensive vor, und ihre erste Sorge wird offenbar dahin gehen, die reichen Nahrungsmittel, Fahrzeuge und sonstiges nützliches Material in Besitz zu nehmen. Diesen Plan des Feindes können wir jedoch dadurch vereiteln, daß wir von den gefährdeten Gebieten alles in das In-nere Rußlands abführen, oder wenn dies nicht an-ging, alles Wertvolle vernichten, damit es nicht in die Hände unseres Gegners falle. Wir erwarten, daß jeder ehrlich seine Pflicht dem Vaterland gegenüber er-füllen und das große Opfer bringen wird, selbst Jahre hindurch gebaute und erworbene Güter zu vernichten, falls diese nicht mehr fortgeschafft werden könnten. Nichts dürfen wir hinterlassen, was dem Feinde nützlich sein könnte, oder was er, auf welche Art immer, verwerten könnte. Sollte aber die Bevölkerung diese Aufgabe nicht mehr erfüllen können, so werden unsere den Rückzug un-serer Hauptmacht bedenkenden Nachhuttruppen alles, was von Wert ist, vernichten. Unser Feind wird nur kahle Erde und Verlassenheit antreffen. Rußland hat schon viel härtere Prüfungen durchlebt und wird auch diesen Krieg glücklich zu Ende führen.“

Da das russische Meer uns nicht vernichten kann, soll also das russische Land uns vernichten. Das ist so unge-fähr der Sinn des Aufrufs des „Nowoje Wremia“. Wir wissen nicht, ob das russische Nationalistenorgan in diesem Aufruf die Pläne der russischen Nachhuttruppen wiedergibt, wir sind auch nicht der Ansicht, daß die „Heerführer Wil-helms“, wie das „Nowoje Wremia“ annimmt, wirklich in Rußland ungeheure Vorräte einzuheimen gedenken, weil es uns an Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Hochhoffen an Artilleriematerial mangle. Interessant ist uns der Aufruf nur darum, weil er Erinnerungen an 1812 weckt. Uns soll es gehen wie den Scharen Napoleons: unsere Truppen sollen in einem ausgezogenen Lande zu Grunde gehen. Und nur eine Voraussetzung fehlt zum Gelingen dieses schönen Planes: Wenn es selbst den Russen nach dem Wunsche des Aufrufs gelänge, nichts für die Deut-schen zurückzulassen, was ihnen nützlich könnte, so sind heute unsere Hilfsmittel ganz andere, als die des Fran-zosenkaisers vor 100 Jahren, denn auch die Voraussicht unserer Heerführer ist eine ganz andere, als die des in seinem ruhelosen Eroberungsdrang verblendeten Storken. Sollten heute darum die Russen das berühmte Muster von 1812 befolgen, so wäre es eine spottfalsche Nach-ahmung, geboren allein aus der Erkenntnis der Schwäche.

Die „Morning Post“ läßt sich unterm 6. ds. Mts. voll Freude aus Petersburg melden:

Es ist erlöschend, daß die Deutschen ihren Plan wie-der ausgenommen haben: sie wollen vom jenseitigen Weich-seluser vom Norden (Aurland) und Süden her gegen War-schau vorgehen. Auf dem Papier kann der Plan gut,

die Ausführung aber bildet eine der schwersten Aufgaben, die man sich denken kann. Der Vormarsch der Verbün-deten wird nicht weiter so rasch vor sich gehen wie bisher. Erst am 2. Juli haben die Russen angefangen, ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen, am 3. Juli haben sie die Oesterreicher geschlagen.

Was der Feind bei seinem Vormarsch in Rußland finden wird, ist ein in wahrhaft heroischem Maße ab-gerüstetes Land. Keine solcher Genüsse wie in Belgien u. Frankreich erwarten die Barbaren des modernen Deutschlands. Sie wollten den Krieg — jetzt sollen sie ihn haben bis zum Tode und seine Bein soll ihnen erpart bleiben!

Erfolgreiche Kämpfe auf der ganzen Westfront.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrie-ben:

Am der Westfront herrichte in den letzten Tagen wieder eine lebhaftere Geschehnistätigkeit. Im Raume nördlich Arras begegneten sich nördlich der Straße Souchez-Blain (nord-westlich Souchez) Deutsche und Franzosen im Angriff; eine Entscheidung war bei Ausgange unserer Generalstabsberichte vom Sonntag noch nicht gefallen. Auch östlich Albert (an der Straße Bapaume-Amiens) machte der Feind einen mißglan-genen Angriffsversuch.

Fortschritte hatten wir in der Champagne wie zwischen Raas und Wofel zu verzeichnen. Besonders erfreulich er-scheinen unsere jüngsten Erfolge zwischen Raas und Wofel, die uns wertvollen Geländegewinn und kaitliche Kriegsbeute einbrachten. Unseren jüngsten Geländegewinn im Prie-terwalde haben wir erneut verbessert. Und auch in der Cham-pagne (bei Beau-Sejour) konnten wir unsere Front verbes-sern, die feindliche durch erfolgreiche Eroberungen schwächen. In den Südoogenen, wo längere Zeit Ruhe herrschte, ver-suchten die Franzosen bei Sondernach (südwestlich Münster) vorzudringen, wurden aber zurückgeschlagen.

Die erhöhte Regsamkeit im Westen legt die Frage nahe, ob wir auch dort wieder vor größeren Unternehmungen stehen. Die Minister- und Generalstabsbesprechungen unserer Feinde lassen ja der Vermutung Raum, daß von jener Seite wieder etwas Entschlossenheit geplant wird. Und daß feind-liche Blätter wiederum behaupten, wir planten „Durchbruch-versuche“, läßt sich mit neuen Offenstößen der Franco-briten wohl vereinigen. Man versucht dem Gegner unterzu-legen, was man selbst vorhat. Aber heute wäre es vornehm, aus diesen Vermutungen schon bestimmte Schlüsse zu ziehen. Und vorerst mag uns nur das eine genügen: Wir sind im Westen auf alle Möglichkeiten gerüstet.

Im Osten aber halten wir trotz aller russischen Gegen-sätze das Erwungene ab. Rochen auch die Angriffe hier und da örtliche Erfolge errungen haben, wir halten uns zwischen Bug und Weichsel ebenso fest, wie an Bug und Neta-Lipa. Die letzte deutsche Generalstabsmeldung spricht von für uns günstig verlaufenden Kämpfen südlich Kraas-naw, die unserer Verbündeten von Kämpfen nördlich Kraas-nik. Kraasnik liegt am Weprz an der Straße Zambra-Pub-lin. Diese Ortsangaben lassen erkennen, daß wir zwischen Weprz und Weichsel eine genaue östwestliche Linie einneh-men. Nur einige vorgeschobene Stellungen vermochten die Russen zu gewinnen. Bluttige Opfer hat schon heute der Feind um dieses spärlichen Gewinnes willen gebracht. Und diese Opfer müssen über kurz und lang die Angriffsfront der russischen Reserven schwächen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelten die Italiener in den letzten Tagen etwas vermehrte Tätig-keit an der Tiroler Grenze, ohne aber irgend welche Erfolge zu er-zielen. Auch an den übrigen Fronten blieben ihnen diese ver-sagt.

Die Vorbereitungen zu unserm Sommer-Ausverkauf sind im vollem Gange.

Hervorragende Leistungen, die sich von den üblichen Angeboten des Alltags ganz gewaltig unter-scheiden, werden wieder unsern Ausverkauf kennzeichnen.

Die weiteren Ankündigungen bitten wir zu beachten.

Modenhause

Sebr.

Riedel

Ecke Goethe- und Schützenstr.

Joffre's letzter Trumpf.

Die französische Kammer hat eine Gesetzesvorlage angenommen, nach der alle Senegalesen der Jahreklassen 1890 bis 1917 in das französische Heer eingestuft werden. Ein Antrag des Abgeordneten Labrousse, nur die geläufig schreibenden und sprechenden Senegalesen aufzunehmen, wurde unter Protest abgelehnt.

Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten

sagt Stegmann im Bund: Es können letzten Endes weder Raumgewinn noch tatsächliche Einzelsiege, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung der Operationen in Geduld abgewartet werden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen geben ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Joffre wird die Waffe immer dreist wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins Kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erlangen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Umwählig werden alle Durchbruchversuche in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften aufzutreten. Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

Die Reichsliste des Kriegsrats.

Londoner Wochenschrift zufolge beschloß der Kriegsrat in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen. Der Grund sind Meldungen, daß Deutschland am Ende des Monats 900 000 Mann feindlicher Truppen an die Westfront werfen werde, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu forcieren. Den Vorstoß im Kriegsrat führte Joffre.

General Sawow über die heutige militärische Lage.

Die Wiener Reichspost veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit dem Oberkommandierenden der bulgarischen Armee im Balkankriege General Sawow, der erklärte: Die heutige militärische Lage bedeutet für mich keine Ueberschätzung. Ich zweifle nicht, daß die Russen und die Franzosen sich tapfer schlagen würden, doch weiß ich ebenso, daß die Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die militärische Ueberlegenheit besitzen. Der Krieg ist ein großes Ringen, wo bald der eine, bald der andere Gegner Scheitern zu Fohle kommt. Endlich aber tritt die bedeutsame Schlupphase ein, wo der eine der Kämpfer die volle Bewußtheit erlangt, daß er der Ueberlegener aus bestimmten Gründen und mit bestimmten Mitteln ist. In dieser Phase scheint nun der Kampf zu stehen. Sie ist die vorletzte. Denn die Schlupphase ist jene des endgültigen Sieges über den Widerstand. Nicht die ungeheure Wucht der Masse ist die Bedingung des Sieges. Nein, der feste Wille, die Vernunft und die Moral setzen ein und verteidigen die Kräfte. Kurz, all' das, was man mit dem Ausdruck militärische Organisation zu bezeichnen pflegt, das ist der Sieg.

Schlüssige Ausblicke bei Apremont und im Priesterwald.

Den über die fortgesetzten Kämpfe bei Apremont und im Priesterwald vorliegenden Darstellungen ist zu entnehmen, daß die Deutschen mit verblassender Raschheit das gewonnene Gelände für weitere Vorstöße organisierten. Das Zusammenwirken der deutschen Artillerie, der Pioniere und der Granaten werfenden Infanterie zeitigte in den letzten 48 Stunden höchst günstige und vielversprechende Ergebnisse. Momentlich im Priesterwald. Die Gesamtlage auf den Maasbänken erfuhr seit vorgestern gleichfalls eine den Deutschen günstige Veränderung.

Herbes' Rat.

Da all' sein Verben um die Hilfe eines neutralen Staates keinen Erfolg gehabt hat, und da er die Ruhlosigkeit der Bemühungen der Bundesgenossen Frankreichs, Deutschland den Todesstoß zu versetzen, einseht, tritt nunmehr Herbe dafür ein, nicht mehr nur auszuhalten, sondern zu wagen und zu gewinnen. Herbe spricht davon, daß, als die russische Armee in den Karpaten stand, man hoffte, daß die Balkanstaaten auf Seite des Dreiverbandes intervenieren und so mit den Russen den größten Teil der Kräfte der Zentralmächte auf sich ziehen würden, um sie schließlich unter der Uebermacht zu erdrücken, so daß die Franzosen nur abzuwarten brauchten, bis die russische Dampfwaage ihre langsame aber sichere Arbeit vollbracht habe. Der Rückzug der Russen habe alle diese Hoffnungen, an die jeder in Paris glaubte, zerstört. Heute sei man sich klar darüber, daß die Entscheidung in Frankreich fallen müsse und daß die Franzosen nur auf sich selbst rechnen könnten. Deshalb müsse man wagen; die deutsche Offensive in Gallien habe gelehrt, was hierzu nötig sei. Vor allem eine mächtige Artillerie und die nötige Munition; ferner starke Verteidigungslinien, um Gegenstöße des Feindes abzuwehren. Außerdem ausgedehnte Schützengraben und Grabenhindernisse. Auch müssen wir reichlich mit Maschinengewehrstellungen ausgerüstet sein. Die schreckliche Wirkung dieser Waffe sei zur Genüge bekannt. Man wisse aus Briefen und Berichten, daß die deutschen Maschinengewehre in einigen Minuten alles niedermaßen, was in ihre Nähe kommt. Wenn es auch etwas demütigend für den französischen Stolz sei, die Kampfmittel der Deutschen nachzuahmen, so könne man doch davon nicht Abstand nehmen. Der Mut der Truppen spreche vor einem Angriff, durch die nötigen Mittel unterstützt, nicht zurück, aber es sei gefährlich, das französische Heer, so auf auch immer seine Moral sei, einem zweiten Winterfeldzug in denselben Schützengraben auszuweisen, in denen es schon einmal die Schrecken des Krieges erduldet habe.

General French meldet vom 6. Juli:

Der Feind trachtet wiederholt, die verlorenen Laufgräben nördlich von Hyern zurückzuerobern. Alle deutschen Gegenangriffe wurden durch erfolgreiche Zusammenarbeiten unserer und der französischen Artillerie zum Stehen gebracht. Heute früh zog sich der Feind nach einer Beschließung, die zwei Tage und Nächte gedauert hatte, längs des Kanals zurück, sodas wir Gelände gewinnen konnten. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Laufgrabenmörser. Alle eingelaufenen Meldungen weisen darauf hin, daß die feindlichen Verluste besonders in den Gegenangriffen schwer waren.

Vasil in Warschau.

Die Pöbelzettel in Warschau gegen Geschäftsleute deutschstämmigen Namens dauern fort. Selbst alle polnische Familien mit deutschen Namen konnten sich und ihr Haus nur retten durch Stiftung größerer Summen, wozu sich u. a. auch Bankier Rotwand genötigt sah. Ueberall herrscht grenzenlose Spionensucht. Zahlreiche unbegründete Verhaftungen werden vorgenommen. Die Beleuchtung der Stadt wurde aus Furcht vor Zepellinen eingeschränkt. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Der Telefonverkehr ist völlig gesperrt. Auf der Eisenbahn vollzieht sich der Passagierverkehr höchst unregelmäßig. Diezüge gehen oft mit zwölftündiger Verspätung ab. Gegenüber der im Winter herrschenden Not sind die Preise für Lebensmittel etwas gestiegen. Die Stimmung der Jüdischen Bevölkerung ist infolge ungünstiger Gerüchte über die Lage an der Kampfront in Polen sehr gedrückt. Man befürchtet zwar nicht eine Eroberung Warschaws, jedoch dessen Belagerung und ein Luftbombardement. Ueberall herrscht allgemeine Kriegsmüdigkeit. Unglaublich arbeitet die Zensur. Sie verhindert selbst die offiziellen Kriegsberichte. So ignoriert die Wladislaw-Zeitung in Warschau noch heute die Klammung Lembergs, da die betreffenden Stellen aus der Generalstabsnote einfach gestrichen wurden.

Ust-Rußland die Weichselfestungen auf?

Ein Amsterdamer Bericht des „Camb. Fremdenbl.“ besagt: „Aus London wird gemeldet: Nach der „Times“ fand vor einigen Tagen im Hauptquartier des Großfürsten Nikolai Nikolasjewitsch ein wichtiger Kriegsrat statt, an dem der Zar und mehrere Minister teilnahmen. Die Konferenz dauerte drei Stunden. Obgleich die „Times“ nichts über den Inhalt dieser Beratung berichtet, glaubt sie versichern zu können, es habe sich darum gehandelt, daß die russischen Streitkräfte sich bis zum Bug zurückziehen und die Weichselfestungen Nowo Georgiewsk-Warschau und Zwangorod aufgeben. Die „Times“ weisen darauf hin, daß ein derartiges Aufgeben von Festungen und Gebietsstücken die Weichsel-Rußlands sehr treffen und es sein Ansehen einbüßen würde. Noch schlimmer sei es aber, wenn die Armee gewonnen wäre, unter ungünstigen Umständen einen entscheidenden Schlag zu führen, da dies für sie einen Misserfolg bedeuten würde und der Rückzug erschwert wäre. Dieser verblüffende Artikel der „Times“, die beinahe zu einem russischen Blatt geworden sind und sogar eine russische Sondernummer veröffentlichten, kann dahin ausgelegt werden, daß man vorbereitende Maßnahmen trifft, falls es sich notwendig erweist, die Weichselfestungen in kurzer Zeit aufzugeben. Die „Times“ weisen als Trost darauf hin, daß gewisse russische Reservisten bereitstehen, um anzugreifen, daß der Hafen von Archangelst wieder geöffnet worden ist und infolgedessen Munition und Waffen in genügender Zahl hereinkommen. Daher sei die augenblickliche schwierige Lage Rußlands auch nur eine vorübergehende.“

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 10. Juli 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die Situation ist im Großen unverändert. Nördlich Arasnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Ruhe an der italienischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsvorstoß bei Brauzana wurde abgewiesen. Im Karstner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nördlich des Kreuzbergtales zum Stehen gebracht. Gegen den Co di Vana gingen vorgestern nachmittag mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern Vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf kleinste Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standhaken beschäftigten im schwierigen Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant. Amlich wird aus Wien verlautbart, den 11. Juli 1915 mittags: Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichisches Vordringen in Bessarabien.

Nach einer Mitteilung des Bukarester „Anker“ aus Dorobol haben die Oesterreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nach heftigen Angriffen die Russen aus Bojan vertrieben, den Bruch überschritten und sind in Bessarabien eingebrungen, wobei ein Hilgel der Russen in Gefahr geriet, umgangen zu werden. Die Verbündeten haben wegen der Uebermacht der Russen in den eroberten Stellungen Halt gemacht, jedoch kann ihr weiteres Vordringen nur eine Frage von sehr kurzer Zeit sein.

Das Ende der russischen Offensive bei Arasnik.

Kriegspressequartier, 11. Juli 1915. Aus dem Kampf bei Arasnik anlangende Berichte melden den Abschluß einer Zwischenphase in der großen Offensive der Verbündeten zwischen Weichsel und Bug. Die Russen hatten in Erkenntnis der ihrer gegenwärtig wichtigsten Verbindungslinie Lublin-Gölm drohenden Gefahr aus der Zwangoroder Gegend, sowie aus dem Festungsbereich Rowno-Lud-Dubno die verfügbaren Reservisten

roch herangeführt und zum Gegenangriff nördlich Arasnik vorgeschickt. Während die Hauptstellung der Oesterreichisch-ungarischen Armee, entlang den Höhen nördlich, Arasnik verließ, waren die Vorposten beiderseits der Arasniker-Chaussee vorgezogen, wo sie auf die russische, durch seine Reservisten verstärkte Hauptmacht stießen. Die Vorposten ragten teilweise nordwärts und waren sowohl frontal als auch von der Flanke bedroht. Deswegen wurden sie bekanntlich auf die Hauptstellung zurückgezogen; die ihnen nachdringenden russischen Kolonnen griffen vom 5. bis zum 10. Juli unsere Hauptstellung unter der bei ihrem Feuer nun einmal üblichen Kräfteverschwendung an, ohne Erfolge zu erzielen. Die Oesterreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand beschränkte sich vorerst auf Abweilung des russischen Angriffs, worauf die Russen meldeten, daß die Offensiv der Verbündeten vollends zum Stehen gebracht worden sei. Tatsache aber ist, daß umgekehrt die Kraft des russischen Angriffs gedrohen worden ist, und daß der Gegner namentlich, ähnlich wie auf der ganzen übrigen Front, auch in der Gegend von Arasnik in die Defensive gedrängt worden ist.

So ist den Russen selbst der erhoffte praktische Erfolg, welcher übrigens ihre unglücklichste strategische Position nur unwesentlich hätte beeinflussen können, verfehlt geblieben und die Verbündeten behaupten auch hier die seit 10 Wochen bewiesene Ueberlegenheit.

Waldbmann, Kriegsberichterstatter.

Oesterreichisches Vordringen an der italienischen Grenze.

Der Sonderberichterstatter der „Abn. Volksztg.“ meldet vom italienischen Kriegsschauplatz: Während sich am Großen Pal der Positionskampf entwickelt, der für Italien ziemlich aufschlüsselnd ist, stehen die Oesterreicher westlich auf italienischem Boden. Durch einen kühnen Handstreich besetzt der Monte Verata erobert, der den Oregonpab beherrscht. Das besetzte feindliche Gebiet von 10 bis 12 Quadratkilometern wird behauptet und ständig erweitert.

Die ersten Landungsdämpfe am 25. April an den Dardanellen.

Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des Pariser Journal schildert seinem Blatte, wie die erste Landung des Expeditionskorps am 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 Engländer freiwillig angeboten, als erste an Land zu gehen und die weitere Landung zu decken. Sie wurden in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers River Clyde gebracht, der mit Vollampf direkt auf das Land zuief und am Strande auffuhr. Die Engländer stützten sofort aus dem Dampfer hervor und wurden von einem höllischen Feuer der Türken empfangen, welche ausgezeichnet vorpostet waren. Die Engländer hielten stand, bis unter dem Schutze des gestrandeten River Clyde Verstärkungen herankamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Stellungen dauerte zwei Tage. Von den 6000 Engländern sei kein einziger am Leben geblieben. Auch jetzt fällt bei jeder Landung ein großer Teil der Mannschaft, da die Landungsstelle unter türkischem Feuer liege.

Der antike türkische Kriegsbericht.

Das türkische Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront fanden am 10. Juli bei Ari-Durnu und Seddul-Bahr keinerlei Veränderungen statt, außer zeitweiligem Artilleriefeuer. Am Nachmittag erschien ein feindliches Panzerschiff vom Typ „Nelson“ vor Raba-Tepe unter dem Schutze von vier Torpedobooten und schleuderte ohne Erfolg mehr als 200 Granaten gegen unsere Stellungen. Wir hatten nur einen Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schiffe unserer Artillerie erreichten das Schiff und zwangen es, sich zurückzuziehen. Infolge des wirklichen Feuers unserer anatolischen Batterien verlor die Tüchtigkeit des Feindes bei Ari-Durnu ihre bisherige Lebhaftigkeit. Diese Batterien feuerten gestern besonders gegen eine Hauptbatterie westlich von Hissarik wirksame Schüsse ab, wobei eine Haubitz einen Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger überflogen die anatolische Seite der Meerenge, wurden aber durch das Feuer unserer Abwehrbatterien vertrieben. Auf den übrigen Fronten keinerlei Veränderungen.

Englisch-französische Grenzfällen.

Von griechischer Seite wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der englisch-französischen Truppen auf den Ägäischen Inseln gelenkt, wo sich die Engländer nicht nur wie zu Hause, sondern auch wie Barbaren betragen. Die Soldaten stehlen und plündern in Geschäften und Privathäusern, entehren Frauen und behandeln die türkischen Gefangenen, worunter sich eine Anzahl osmanischer Griechen befindet, aus unmenschlicher Weise. Diese werden ununterbrochen stundenlang mit Bajonetten und Peitschen zu den schwersten Arbeiten getrieben; vor den Augen der Offiziere, sogar von den französischen Offizieren selbst, zu Tode geprügelt, wenn sie, unter ihrer Last zusammenbrechend, sich nicht mehr aufraffen können. Vergeltungsmaßregeln an englisch-französischen Gefangenen in der Türkei sind in Aussicht genommen, falls die Engländer das Los der türkischen Gefangenen auf Tenedos und Imbros nicht erleichtern.

Der italienische Mißbrauch der griechischen Flagge.

Nach Athener Meldungen beabsichtigt die griechische Regierung, nachdem sie einen eingehenden Bericht aus Korin über die Angelegenheit des unter griechischer Flagge gefahrenen Kriegsschiffes erhalten hat, mit aller Energie in Rom zu protestieren.

Englische Niederlage in Arabien.

Wie aus einem offiziellen Berichte aus Aden hervorgeht, haben die in Arabien stationierten englischen Truppen am 4. ds. Wts. eine schwere Niederlage erlitten. Ein türkisches Korps, bestehend aus mehreren tausend Mann begleitet von freiwilligen Arabern, griff bei dem Orte Talebi das dort befindliche englische Kamelreitkorps an, dem 250 Mann Infanterie und Artillerie beigegeben waren. Nachdem die Engländer aus Aden Verstärkungen erhalten, konnten sie sich gegen Tagesanbruch infolge einer Panikbewegung der Türken nicht mehr halten. Sie zogen sich aus dem brennenden Talebi auf eine zweite Linie bei Diraat zurück, konnten sich aber auch hier infolge großen Wassermangels und der fortgesetzten hartnäckigen Angriffe der Türken nicht halten. Die gesamte englische Streitkraft

müßte sich vollst...
Der...
Tara nach...
wurde die...
Rillford...
pfer „R...
einem de...
sagung m...
Bannwan...
Durr...
das in d...
Dampfer...
am 7. J...
Dampfer...
keinen...
dampfer...
Nord be...
etwa 1...
Neuter...
Reut...
langte di...
widerger...
sahen ein...
und nach...
deutsche...
gefangen...
den Gef...
Schrems...
Dies...
berichtet...
d u r...
und Rac...
in großer...
eine und...
Ostati bl...
die akti...
fönnen...
Einschrän...
den in d...
Referat...
Baroflo...
ihren Ver...
oben Veru...
behalten...
handelt...
Wohnort...
unterzeit...
Gehalts...
Scheidm...
Baroflo...
Feindlich...
wieder a...
Dies...
unter f...
brücken...
Eine...
gab un...
gebungen...
deutsche...
in zwei...
für ihn...
Die...
wahrheit...
ausgela...
seit Wor...
haft ver...
Bolbas...
für die...
Jest, da...
gestern...
die Frag...
deutsche...
der Bru...
lich ist?...
D...
Geut...
Kissen...
in Berke...
April sei...
gestellt...
noten un...
im Gefa...
Ausgabe...
gen be...
der oit...
Ungarn...
dar, die...
den fann...
besonder...
reichlich...
gibt das...
gleich...
dem Ar...
werden...
Aus...
Kriegsm...
rückge...
erlangen...
In t...
raja Der...
Arbeiter...
Arbeiter...
bedte M...
worden...
Vett...
wei und...
auf Ein...
seit dem...
ind. Ein...
den. De...
jedem W...
fiert ih...
Hlenober...
Ein...
Die...
ter den...
deutliche...
französi...
schichte...
antst u...

Die Gemeinde ist verantwortlich, daß nur so viel Mannschaften an die Gemeinden beurlaubt werden, als durchaus nötig ist. Uebermäßige Urlaube oder solche, welche den ihnen auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen, sind sofort telegraphisch dem zuständigen Truppenteil anzugeben. 4. Handlungen oder Unterlassungen, welche dieser Anordnung zuwiderlaufen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. 5. Die Gemeinde ist berechtigt, die ihr auferlegten Verpflichtungen auf mindestens drei ihrer Mitglieder zu übertragen. 6. Ueber die Streitigkeiten entscheidet die Distriktsverwaltungsbehörde endgültig.

Der Präsident des preussischen Herrenhauses v. Wedel-Viesdorf ist gestern vormittag 10½ Uhr in seiner Wohnung Leipziger Straße 3 in Berlin gestorben. Der Verstorbene — Wilhelm v. Wedel-Viesdorf — war am 20. Mai 1837 in Frankfurt a. O. geboren. 1881 wurde er Regierungspräsident in Magdeburg, 1888 Minister des königlichen Hauses und lebte seit 1908 im Ruhestand. 1888 berief ihn der König auf Lebenszeit in das Herrenhaus, dessen Präsident er seit dem 15. Januar 1912 war. Von 1884 bis 1890 war Mitglied des Reichstags, 1884 bis 1886 dessen Präsident.

Spanien. Sämtliche Bäckergesellen von Madrid befinden sich im Ausstand. Die Hauptstadt ist seit gestern abend ohne Brot.

Der große Waldbrand zwischen Wittichenau und Reichholz.

Der gewaltige Heide- und Waldbrand, der, wie berichtet, seit Mittwoch nachmittag in den Forsten und Heidegebieten zwischen Wittichenau und Reichholz wütete, hat Freitag noch an Ausdehnung zugenommen. Er ist in Richtung Dörschwerda auf die preussischen Staatsforsten übergesprungen und hat auf Wittichenauer Seite Reudorf Höckerischen Anteil sowie die Gemarkungen von Dörghausen erreicht. Infolge des Weitergreifens des Heidebrandes mußte Freitag weitere militärische Hilfe herangezogen werden. Das Baugewerk Tageblatt berichtet über das Miesener Feuer, das nachgerade katastrophalen Charakter angenommen hat, folgende Einzelheiten: Der Brand, der Freitag das Ziel vieler Ausflüger von Bautzen, Dörschwerda und weiterher bildete, stellt sich als ein hartnäckiger Bodenbrand dar, während es nur vereinzelt zu Wipfelbränden kommt. Das Feuer hat in einer Ausdehnung von nahezu 1500 Morgen den gesamten Heide- und Heideboden ergriffen und findet in der durchschnittlich 80 Zentimeter tiefen, haubdbarren Spreuschicht des Heidebodens wie des Knüppelholzes reiche Nahrung. Die moorige Beschaffenheit des Heide- und Heidebodens begünstigt außerdem das Weitergreifen des Brandes und erschwert seine Begrenzung ungemein. Die ungeheuren Rauchschwaden, die wie eine drohende Gewitterwand über der Gegend lagern, sind von der Bahn aus schon von Kleinwella an sichtbar und treten in ihren Umriffen immer deutlicher hervor, je näher man der Brandstätte kommt. Von Sonntagswarta an nimmt man bereits den charakteristischen Riefengeruch wahr, und Wittichenau war bei der am Freitag herrschenden Windrichtung vollständig in einen leichten Rauchschleier gehüllt. Die eigentliche Brandstätte beginnt aber einige Kilometer nordwestlich. Aus dem Boden raucht es und qualmt es und nur hier und da züngelt ein Flämmchen auf und häuft wie Elmfeuer von Holz zu Holz; der Boden brennt. Der moorige Untergrund schwellt und glüht und dampft, schwarz sind die mit dürftigem Heidegras bewachsenen Flächen, soweit das Auge reicht, und ihr Anblick erinnert an die kochenden Lavaströme des Vesuvius. Dann kommen wir an niedrigem Reisengestrüpp vorbei an den Heidehöfen. Schon von weitem leuchten die Drilichjaden unserer angehenden Vaterlandsverteidiger, die ernst mit Daden, Schaufeln und Sägen beschäftigt sind, aber von Feuer noch keine Spur. Ober doch? Auch hier stimmt und schwellt der Heideboden, steigender Dampf wälzt sich zwischen den Heidebüschen, schwarz die Gichter und erschwert das Atmen, schwarze Kreise ziehen sich um jeden Stamm, hier und da stürzt ein Waldriebe ohne sichtbaren Anlaß krachend zu Boden; auch hier wütet der Brand unterirdisch. Nur in den Vertiefungen des Heidebodens wird ein gepeitschter Anblick, die häufende Flamme sichtbar, er greift, angefaßt vom Luftdruck des fallenden Baumes, die dürren Äste und springt dann auf zu lodender Glut. Auf diese Weise entstanden eine Anzahl Wipfelbrände, die manchmal Gruppen von zehn, zwanzig Bäumen ergriffen, aber meist selbst wieder zum Stehen kamen. Dagegen ist der Bodenbrand durch keines Menschen Macht zu löschen. Jaß und unaufhaltsam, mit fast übermächtiger Gewalt, fröhrt der unheimliche Brand weiter und weiter, und die Bewohner der umliegenden Orte, die Feuerwehren von nah und fern und die Militärmannschaften, deren am Freitag gegen 1200 an der Brandstätte tätig waren, haben alle Kraft und Geschicklichkeit aufzubieten, um dem Weitergreifen des Brandes endlich ein Ziel zu setzen. Mit dem Fällen von Baumriesen und dem Ziehen von Gräben ist es nicht getan. Die Flammen laufen

bei dem moorigen Untergrund durch die Gräben und über die Wege, der Brand hat ein Stück Neuland erobert und ist nicht mehr zu erlösen. Aus diesem Grunde mußten die Gräben mit Wasser gefüllt, die Straßen und Wege überschwemmt werden, was man zum Teil durch Anhalten von Wasser, das in Gräben und Teichen zum Gluck ausbrechend vorhanden ist, erreichte. Zum Teil mußte das Wasser aber auch in zahllosen kleinen Löchern von weißer herbeigekauft werden. Am schwersten hat das Feuer bisher auf Reichholz zu und bei dem kleinen Heidebüschen Wäldchen gewüht. Verfaulte Baumstämme lagern kreuz und quer, viele ragen schwarz und traurig in den Qualm empor, der ganze Waldboden ist verbrannt und zu Asche geworden, eine Stätte des Todes. Kein Beerenstrauch ist mehr vorhanden, kein Rest bleibt mit süßlichem Duft durch die Büsche. Erschreckt nur, lagend und suchend,

flattern Vögel durch den schwebenden Dunst. Gegenwärtig hat der Brand eine Ausdehnung von etwa 8 Kilometern Länge und eine Tiefe von 3 Kilometern erreicht, und in großem Bogen umschließen mit Wasser gefüllte Gräben die Brandstätte. Der Brand selber wird noch wüth, bis ihm ein starker aufhaltender Regen ein Ziel setzen wird. Jeden Tag aber, den er noch fort dauert, richtet er unermeßlichen Schaden an.

Von gestern nachmittag wird über den Waldbrand noch gemeldet: Nachdem das Dorf Wittichenau geräumt worden ist, sind jetzt die Bewohner der Ortschaft Dobring dabei, sich und ihr Vieh zu retten und ihre Besitztümer zu verlassen. Auch der Ort Reudorf bei Wittichenau ist gefährdet. Man hatte Aussicht, das Feuer abermals als gelöscht anzusehen, als wieder ein heftig einsetzender Wind es von neuem ansachte.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Opern wiederholten die Engländer gestern ihre Versuche vom 6. Juli, sich in Besitz unserer Stellungen am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind. Hart nördlich der Straße Souchez-Ablain veruchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Vievin zum Opfer, von denen 10 getötet wurden. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt, östlich von Albert, wurde leicht abgewiesen. Der gestern nacht nordwestlich Beaujeux-Ferne dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet. Zwischen Ailly und Apremont erfolglose Handgranaten-Angriffe. Im Prieferwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen. Ein Angriff auf die deutschen Stellungen östlich und südlich Sondernach (südwestlich von Münster) wurde zurückgeschlagen. Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich Krausnostaw örtliche Gefechte statt; sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhange der Höhe 60, südlich von Opern, wurde ein Teil der englischen Stellungen in die Luft gesprengt. Der Kampf am Westrande von Souchez schreitet vorwärts; der südlich von Souchez auf der Straße nach Arras gelegene vielumkämpfte Kirchhof ist wieder in unserem Besitz; er wurde gestern nach hartem Kampfe gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. Bei Combres und im Walde von Ailly ging der Gegner gestern abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen; er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Ailly brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert. Bei Ammerweiler (nordwestlich von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener vom Feinde unbelästigt in ihre Linien zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja in der Gegend von Lipina führten unsere Truppen die feindliche Vorstellung in einer Breite von 4 Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Ich will.

Roman von G. Courty-Bähler.
1. Fortsetzung.

Renate lächelte bitter. Sie wußte, daß Tante Josephine glückselig sein würde, wenn sie sich entschließen könnte, Grün in Frankreich zu werden. Die Liebendürftigkeit der Grün hatte sie vollständig für sie eingenommen. Gegen Mittag kam von Heinz ein Brief von Legingen ein herrlicher Strauß tieferer Rosen für Renate. Eine Karte lag dabei, auf der unter seinem Namen in heiler, charakteristischer Handschrift drei Worte standen: „Jetzt will ich.“ Einige Zeit verging für Renate ziemlich langweilig. Die ruhige, halb liegende, halb sitzende Stellung war ihr unbehaglich. Sie war zu sehr an Bewegung in freier Luft gewöhnt und sehnte sich hinaus. Das Wetter war verlockend genug. Auf trockne Nächte und dichten Frühnebel folgten sonnige, fast warme Mittagsstunden. Man hatte den Divan, auf dem sie fast den ganzen Tag ruhte, an das Fenster gerückt, damit Renate bequem hinaussehen konnte.

Ursula leistete ihr fast den ganzen Tag Gesellschaft. Auch Tante Josephine und der Kommerzienrat verbrachten alle freien Stunden neben ihrem Ruhelager. Endlich aber war ihr Fuß so weit wiederhergestellt, daß sie kurze Zeit aufstehen und auf einen Stuhl gehend ein wenig umhergehen durfte. Und dann wurde ihr auch ein kleiner Spaziergang im Freien erlaubt.

Als sie das erste Mal, auf Ursula und Tante Josephine gestützt, um das große Rasenrondell vor der Waldburg ging, kam gerade Heinz Legingen zu Pferde an. Sichtlich erfreut und lebhafter als sonst begrüßte er die Damen.

„Ich freue mich sehr, daß Ihr Fuß seinen Dienst wieder aufnimmt, gnädiges Fräulein,“ sagte er zu Renate. Dabei sah er sehr und bedeutungsvoll in ihre Augen. Sie wußte jedoch seinem Blick aus. Wandernd schloß er sich den Damen auf dem Rundgang an. Als Renate dann ermahnt war und die erste Stufe der breiten Freitreppe mühsam erklimmte, trat er schnell an ihre Seite.

„Gestatten Sie, daß ich Sie hinauftrage, gnädiges Fräulein. Sie werden sonst Ihren Fuß überanstrengen.“ Renate wollte höflich ablehnen, aber noch ehe sie dazu kam, hatte er sie schon hart und behutsam, wie ein Kind, emorgehoben.

Sie sah wie gelähmt von seinem Willen, aber doch heil und abweisend, auf seinem Arm. Ihr Gesicht war sehr bleich. „O, er sie oben sanft aus seinen Armen gleichen ließ,

sagte er halblaut, nur ihr verständlich, indem er sie fest anfaß:

„Ich will, Renate Hochzeit.“ Ihre Lippen zuckten, und das Gesicht wurde vor Erregung noch bleicher als zuvor. Aus ihren Augen brach ein dunkler, zuckender Blick.

Tante Josephine erschauerte bei ihrem Anblick. „Am Gottes Willen, Kind, wie bleich Du aussehest. Du hast Dich sicher übernommen,“ rief sie ängstlich.

Auf Renates Gesicht erschienen ein verlorenes Lächeln. „Beruhige Dich nur, Tanten, ich bin einfach nicht mehr an die frische Luft gewöhnt,“ sagte sie kleinlaut ruhig. Dabei war ihr zumute, als klinge ihre Stimme aus weiter Ferne an ihr Ohr.

Sie nahm Ursulas Arm und ging mit ihr in den kleinen Salon neben dem Speisesaal, wo man den Tee einzunehmen pflegte. Tante Josephine folgte mit Legingen. Sie forderte ihn freundlich auf, eine Tasse Tee mit ihnen zu trinken.

„Mein Bruder und Doktor Bogenhart werden auch gleich herüberkommen. Die Herren haben nur erst noch eine kleine geschäftliche Beratung.“

Legingen sagte schnell zu.

Er nahm drinnen in Renates Nähe Platz. Ein Diener rollte den Teetisch herein. Ursula füllte in handbüchertlicher Geschäftigkeit die Tassen und bediente vor allem Renate mit liebevoller Fürsorge.

„Gleich darauf kam Hochstetten mit dem Öberingenieur. Dieser war sehr oft in der Waldburg zu Gaste. Und fast immer fand er sich bald in Ursulas Nähe. Der untersehbare, breitschultrige Mann mit dem scharfen, edigen Gesicht und den kurzen, energischen Bewegungen war wirklich keine besonders glänzende Erscheinung. Ein eleganter Salonmensch war er auf keinen Fall. Und die Kasse sah ihm etwas schief im Gesicht. Außerdem kniff der Klemmer, den er der Kurzschichtigkeit halber tragen mußte, den Nasenrücken unschön zusammen. Dafür hatte er aber schön geschnittene, kluge Augen, die nur weit ein wenig traurig blickten. Er war eine von jenen Erscheinungen, denen man sofort ansieht, daß sie das Leben nicht laßt angefaßt hat.“

Man schätzte ihn in der Waldburg sehr, auch als Gesellschaftler. Er hatte viel von der Welt gesehen und wußte gut zu erzählen. Am liebsten schloß er sich mit Ursula zu unterhalten. Wenn er mit ihr plauderte, hatte sein Gesicht einen lebhafteren Ausdruck, und wenn sie lachte, strahlte auch er über das ganze Gesicht.

Renate hatte heimliche Pläne und Hoffnungen in bezug

auf diese beiden Menschen, aber diese behielt sie still für sich. Daß sie Bogenhart sehr oft anmerkte, in die Waldburg zu kommen, fiel niemand auf. Heute aber achtete sie nicht viel auf die beiden, die bald wieder in eine lebhaftige Unterhaltung verwickelt waren. Sie war zu viel mit sich selbst und Heinz Legingen beschäftigt. Er sog sie immer wieder in die Unterhaltung, trotzdem sie ihm kurze, scharfe Antworten gab.

Tante Josephine nahm sich ärgert vor, Renate wüthte eine ernsthafte Strapaziert zu halten. Wie konnte sie so abweisend, fast verlegend sein gegen einen Mann des Hauses, Ueberhaupt, Renate war entschieden launenhaft. Auch der Grün beugnete sie nicht mit der nötigen Lebenswürdigkeit. Sie mußte wirklich einmal ernstlich ermahnt werden, sich nicht so gehen zu lassen. Was sollten die Herrschaften von ihr denken.

Auch der Kommerzienrat sah zuweilen forschend zu Renate hinüber. Seit einiger Zeit beobachtete auch er an Renate ein ungleichmäßiges Wesen. Manchmal erschien sie ihm still, fast traurig, und dann wieder auffallend lustig und ausgelassen. Er konnte sein einziges Kind zu gut, um nicht zu wissen, daß etwas in ihrem Inneren gähe, wovon sie niemand etwas wissen lassen wollte.

Wenn junge Menschen ohne besondere Veranlassung derartig zwischen Zufügkeit und Trübsinn hin und her schwanken, pflegt das Herz nicht normal zu sein. Sollte Renates Stunde gekommen sein?

Und heute kam ihm zum ersten Male eine Ahnung, als ob Legingen mit Renates verändertem Wesen in Zusammenhang zu bringen sei. Er fing einigemal rätselhaftes Blick auf, die zwischen ihr und Legingen getauscht wurden. Diese Blicke wachte er sich zwar nicht zu deuten, aber sie gaben ihm zu denken. Und Renates Schroffheit gegen Legingen verriet, daß sie sich ihm gegenüber nicht auf einem konventionellen Standpunkt befand. Sollte sie früher so oft geeignete Anipathie der beiden Menschen einen besonderen Grund haben?

Eins wurde ihm jedenfalls heute zur Gewißheit. Zwischen Heinz und Legingen ging etwas vor, wovon niemand etwas wußte. Hochstetten war aber ein kluger Mann. Er sagte sich, daß er dabei nichts tun konnte, als abwarten. In derartigen feilschen Konflikte darf ein Dritter nicht hineinreden, auch in der allerbesten Absicht nicht. Und Herzogslämpfe muß jeder Mensch für sich allein ausfechten. Viel vermog Göttern liehe — aber sie kann die Rinder nicht vor eigenen Lebenserfahrungen schützen. Und ohne Erfahrungen tiefgehender Art kommt kein Mensch zur Reife.

Fortsetzung folgt.